

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 44. No. 5.

Milwaukee, Wis., 1. März 1909.

Lauf. No 1074

Inhalt: „Dennoch bleibe ich stets an dir!“ — Die Passionszeit. — Schwere Arbeit. — Aus der Kirchengeschichte. — Aus unserer Zeit. — Aus der Mission. — Unsere Jugend. — Der Kirchengänger. — Selige Heimfahrt. — Kirchliche Nachrichten. — Aus unsern Gemeinden. — Anzeigen und Bekanntmachungen — Quittungen. — Büchertisch.

„Dennoch bleibe ich stets an dir!“

Psalm 73, 23.

Dennoch bleibe ich an dir, —
Sel'ger Pilgerglaube! —
Jesus Christus! Gott ist hier,
Hebt mich aus dem Staube
Aller Not,
Hilft vom Tod
Und läßt mich eretten
Von den Sündenketten.
Wer Gott hat, der hat genug,
Denn er hat „das Eine.“
Welt, dein Glück ist eitel Trug,
Such's bei Gott alleine! —
Dann hast du
Fried' und Ruh'
Und bist wohl geborgen,
Frei von Sünd' und Sorgen.
Himmel, deine Sternenzahl,
Erd', mit deinen Schätzen —
Alles Schöne allzumal
Dann nicht Gott ersetzen! —
Dürstend fragt,
Schreit und klagt
Unser Herz nach Frieden,
Der nicht ist hienieden.
Wenn mein Herz sich sträubt und speert
In den Zweifelsstunden,
Meine Seele dennoch hört:
„Flieh in Jesu Wunden!“
Greift dich dann
Satan an,
Wirfst du dennoch siegen
Und nicht unterliegen.
Dennoch bleibe ich bei dir,
Will die Sünd' mich schrecken;
Dein Wort „dennoch“ bleibet mir;

„Ich will alles decken,
Denn mein Blut,
Diese Blut,
Macht dich rein von Sünden,
Läßt dich überwinden!“

Geht es nun durch Wohl und Weh,
„Dennoch,“ sag' ich immer;
Denn mein Gott wohnt in der Höh',
Der verläßt mich nimmer!

Darum will
Sanft und still
Ich dem Herrn vertrauen,
Auf sein Antlitz schauen.

Ja, Herr Jesu, sei'n es nun
Freuden oder Leiden,
„Dennoch“ will ich felig ruh'n,
Mich von dir nicht scheiden.

Wann einst schwer
Immer mehr
Mir das Wort will fallen,
Will ich „dennoch“ lassen!

„Dennoch,“ wenn der Tod nun naht,
Lodeschatten grauen,
Dennoch geht der schmale Pfad
Hin nach Salems Auen.

Dennoch ruft
Aus der Gruft
Siegesevoll der Glaube
Leben aus dem Staube.

Geo. Lütke.

Die Passionszeit.

2. Kor. 6, 2: Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.

Die Passions- oder Fastenzeit hat begonnen. Das ist für uns evangelisch-lutherische Christen eine angenehme Zeit, eine Gnadenzeit, eine Zeit des Heils, eine selige Zeit.

Zwar gilt auch von dieser Zeit, wie von allen unsern neutestamentlichen Festen und Festzeiten, das Wort des Apostels, Kol. 2, 16—18: „So laßet nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonden oder Sabbathe,

welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigner Wahl einhergeht in Demut und Geistlichkeit der Engel."

Wir halten darum auch diese Zeit nicht, um damit irgendein göttliches Gebot zu erfüllen, oder um durch solches Halten einen höheren Grad der Frömmigkeit zu zeigen oder gar uns Gott angenehmer zu machen und die Seligkeit zu verdienen. Wer in dieser Gesinnung die Fasten halten wollte, dem müßte gesagt werden, daß er ein verflucht Ding tut.

Hier gilt, was die Augsburgerische Konfession, Art. XV, der heiligen Schrift gemäß sagt: „Von Kirchenordnung, von Menschen gemacht, lehrt man diejenigen halten, so ohne Sünde mögen gehalten werden und zu Frieden, zu guter Ordnung in der Kirche dienen, als gewisse Feiern, Feste und dergleichen. Doch geschieht Unterrichts dabei, daß man die Gewissen nicht damit beschweren soll, als sei solch Ding nötig zur Seligkeit. Darüber wird gelehrt, daß alle Satzungen und Traditionen, von Menschen dazugemacht, daß man dadurch Gott verfühne und Gnade verdiene, dem Evangelio und der Lehre vom Glauben an Christum entgegen sind. Derhalben seien Klostergeübde und andere Traditionen von Unterschied der Speise, Tage u. s. w., dadurch man vermeint, Gnade zu verdienen und für Sünde genug zu tun, unklug und wider das Evangelium."

Und doch ist uns diese Zeit, die wir in christlicher Freiheit und alter guter Ordnung gemäß halten, teuer und wert als eine besondere Gnadenzeit. Warum? Weil uns in dieser Zeit die große, zu unserer Seligkeit vornehmlich wichtige Hauptwahrheit des Evangeliums von dem Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, gepredigt wird.

Eine Geschichte, mächtig ergreifend wie keine andere, wird uns in der Fastenzeit in Erinnerung gerufen. Wir gehen im Geiste nach Bethsane, Jerusalem und Golgatha und hören unsern Heiland klagen: „Euch sage ich allen, die ihr vorübergeht: Schauet doch und sehet, ob irgendein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat! Denn der Herr hat mich voll Jammers gemacht am Tage seines grimmigen Zornes." Was für ein Leiden muß das sein, in dem wir den stets Gehorsamen wiederholt stehen hören: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir," und der eingeborne Sohn klagt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Besonders aber wird uns in dieser Zeit das inwendige Geheimnis dieser gewaltigen Geschichte gesagt: Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Und durch seine Wunden sind wir geheilt. Röm. 8, 32; 2. Kor. 5, 21; Jes. 53, 6. 5.

Siehe, du Menschenkind, du hast Gottes heiliges Ge-

seß übertreten; du hörst seine Drohung; dein Gewissen jagt dir, daß du ein verlorner und verdamnter Mensch bist. Du hast auch von Gottes Gnade gehört, und du bittest in deiner Sündenangst und -not: „Gott, sei mir Sünder gnädig; verbirg dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missetat; höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien, und schweige nicht über meinen Tränen!"

Und was spricht Gott? „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen."

Und wir fagen von dieser Passionszeit mit den Worten des Apostels: Siehe, jetzt ist diese angenehme Zeit; jetzt ist der Tag des Heils. Denn jetzt hörst du, wie deine Missetat getilgt, deine Schuld ausgelöscht, deine Strafe dir abgenommen ist. Wie diese Fastenzeit dir erzählt von der Tilgung deiner Schuld durch Christi Leiden und Sterben, so verkündigt sie dir das Urteil des höchsten Richters über dich: Du bist frei; es liegt nichts mehr wider dich; deine Ankläger sind verworfen; der Fürst dieser Welt, dein Widersacher, ist gerichtet. Jeder Tag, an dem du das hörst, ist ein Tag des Heils; und jede Zeit, in der dir das gepredigt wird, ist eine Gnadenzeit für dich.

Jetzt ist eine solche Zeit. So müße sie! Laß sie dir weder verderben durch allerlei Zerstreungen, noch durch Menschengebote von Speise und Trank und Büßungen und Leistungen, die du zu tun hättest! All dergleichen ist wider das Evangelium. Nein, dies Evangelium selbst, die Geschichte von deinem Heiland, der deine Sünde getragen und bezahlt hat, — das mache dir diese Fasten zur angenehmen Zeit des Heils!

C. G.

Schwere Arbeit.

Eine Erzählung für jung und alt von A. Wollmar.

(Schluß.)

In der schwarzen Grube knien zwei arme Menschen und bitteten Gott, daß er sie rein mache von aller Sünde um Jesu Christi willen.

„Amen. O Kind, wenn uns Gott das Leben schenken wollte, — nicht wahr, wir wollten's anders leben?"

„Ja, Vater."

Die Nacht vergeht; es regnet ununterbrochen weiter, aber kein Hunger, nur Durst quält die beiden. Fest aneinander gekniet stehen sie, der Boden der Grube hat sich jetzt mit allerlei kriechendem Gewürm bedeckt, schwarze Schnecken, kleine Kröten und Frösche kriechen im Wasserpfuhl umher; die Kröten töten sie. Hofer sagt:

„Die Frösche wollen wir aufsparen, wenn etwa der Hunger kommt."

Am vierten Tage fragt Ulrike plötzlich:

„Vater, suchen sie denn nicht? Du bist doch nicht nach Hause gekommen."

„Ich bin ja stets auf Reisen; Mutter erwartet mich immer, aber nie fest."

Merkwürdig, daß gar keine Menschen kamen. Der Regen war wohl daran schuld. Bei jedem Geräusch strengten sich die Unglücklichen mit Schreien, Rufen, Pfeifen auf's äußerste an. Niemand hörte sie. „Bei Menschen ist keine Hilfe," sagte Hofer matt, „Gott allein kann uns aus dieser Grube erretten. Zu ihm wollen wir rufen."

O, wie die zwei beteten! Und wie sie sich liebten, keiner an sich dachte, jeder nur des andern Lage zu erleichtern suchte! Auch das Edle, das in eines Menschen Brust liegt, kann in Todesgefahr erwachen, aber freilich, drin liegen muß es schon.

Wieder verging ein Tag, eine Nacht, der fünfte Tag kam. Ob und zu raschelte es im Gebüsch, — und da, da waren Kinderstimmen ganz in der Nähe. Sie mußten hören. Hofer und seine Tochter riefen so laut sie konnten, ach — es war nicht sehr laut, das sagten sie sich gegenseitig, denn es war, als sei Hals und Brust wund, und nur leise und röchelnd konnten sie schreien. Aber die Kinder waren so nah — jetzt mußten sie die Köpfechen am Rande ihrer Grube sehen, — kommen sie? Atemlos starrten die Elenden nach oben — nichts — und auch kein Ton mehr hörbar, ringsum das Schweigen der Einsamkeit.

Nun haben die beiden jede Hoffnung aufgegeben. Sie nehmen Abschied von einander für dies Leben. Vorher haben sie in Hofers Brieftasche ihren letzten Willen, ihre letzten Grüße, Ulrike eine Bitte um Vergebung an die Mutter geschrieben. Jetzt sind sie fertig.

„Ob wir wohl noch ein Lied singen können?" fragte Hofer seine Tochter.

Diese nicht. Ach, wie dünn, wie unrein, wie schlecht klingt es! Und doch ist's Engelgesang, der aus finsterner Grube zum lichten Himmel steigt, diesen durchbricht und sich vor Gottes Thron legt. Er lautet:

Herr, wie du willst, so schick's mit mir,
Im Leben und im Sterben.

V.

„Mutter, bist du krank?" fragte die neunjährige Emma in der Nacht, als sie ihre Mutter keuzen hörte. „Wartest du so sehr auf den Vater?"

„Ja, Kind, ich ängstige mich um ihn. Am Freitag oder Sonnabend wollte er nach Hause kommen, nun ist es schon Mittwoch, und sonst schrieb er immer, wenn er später kam."

Über dem Sprechen ist der fünfjährige Konrad wach geworden. „Mutter, wenn ihn nur nicht der schwarze Mann geholt hat," sagte er ängstlich.

„Junge, es gibt keinen schwarzen Mann," erwiderte die Mutter.

„Die Nachbarin hat es mir aber erzählt; er wohnt im Walde und heute haben wir ihn rufen hören, — wir sind aber rasch weggelaufen, da hat er uns nicht gekriegt."

„Junge, was redest du für Unsinn."

„Nein, Mutter, es ist wahr, im Walde schreit was; ich habe es gehört und Fritz und die Ida. Das ist der schwarze Mann."

Im Walde schreit was. Warum legen sich denn diese Worte Frau Hofer mit Zentnergewicht auf die Seele? Schon oft hat sie in diesen Tagen gedacht, wenn nur ihr Mann nicht irgendwo erkrankt liegt, im Walde vielleicht, wo niemand ihn sieht. Sie kann sich sein Ausbleiben nicht erklären. Auch von Ulrikes Kommen hörte sie nichts. Warum fallen ihr nur die Worte des Kindes so schwer auf's Herz?

„Wo schrie es denn?"

„Bei dem Eichenwald, weißt du, da, wo wir nicht hingehen sollen, weil da Böcher sind, da wohnt gewiß der schwarze Mann."

Frau Hofer leidet's nicht im Bette, sie beruhigt die Kinder, kleidet sich an, es ist nach drei Uhr morgens und nicht mehr ganz dunkel, sie weckt Wilhelm, der jetzt 14 Jahre alt ist. Es kommt ihr so abenteuerlich vor, aber sie kann nicht anders, sie muß fort, muß hinaus, muß ihren Mann suchen.

„Mutter, wohin willst du gehen?"

„Zum Eichenwald nach der alten Steinkohlengrube, die Kinder haben da schreien hören, — Wilhelm, denke, wenn der Vater da verunglückt wäre?"

„Unmöglich. Wie sollte er dahin kommen?"

„Laß uns gehen. Jede Minute ist kostbar, wer weiß, was geschieht. Ich muß dorthin." Und vorwärts schreitet die zarte Frau, daß der Junge kaum Schritt halten kann. Es ist ein unheimlicher Weg, noch finster im Walde. „Wilhelm, Gott ist bei uns," sagt Frau Hofer, und faßt fester des Sohnes Hand.

Jetzt sind sie in der Nähe der Grube. „Vorsicht!" ruft Wilhelm, aber Frau Hofer eilt vorwärts: „Hofer, Hofer!" rufend. Da — plötzlich eine Antwort so aus nächster Nähe, zu ihren Füßen faßt, daß sie vor Schrecken schwankt und kaum „wo bist du?" rufen kann.

„Hier, hier!" erschallt es schwach aus der Tiefe. Aus dem Schatten zweier Bäume tretend, sieht Frau Hofer in der Tiefe etwas Dunkles sich bewegen, welches ruft, winnert, ächzt. Großer Gott, das ist, ja, das ist ihr Mann und neben ihm — Ulrike.

In einem Nu ist alle Schwäche von der Frau genommen. Sie weiß, was sie zu tun hat. „Wilhelm, lauf so schnell du kannst nach der Mühle, die am nächsten, der Müller soll gleich mit Leitern und Stricken kommen. Gleich. Und du bring von der Müllerin Wein und Zwieback, — um Gottes willen lauf, wie du nie gelaufen bist."

Es bedarf ihrer Worte nicht. Der Knabe fliegt nur so davon. Und sie, die nun jetzt nichts tun kann, sie beugt sich über den Rand und ruft Trostworte hinunter, — nur undeutliche Antworten kommen zu ihr. Aber sie leben, die da unten sind, — und da, da rauscht's schon durchs Gebüsch und der wackere Müller kommt mit Knecht und Stricken und Leiter. Schnell zwei aneinander gebunden, er hält oben, der Knecht steigt nieder in die Tiefe und bringt erst Hofer, dann Ulrike in die Höhe. Beide sind bewußtlos, aber sie leben, leben, atmen!

Frau Hofer bettet beider Kopf auf ihren Schoß, flößt ihnen Wein ein, jetzt kommt die Müllerin mit allerlei, auch mit Kissen; die werden auf die Leitern gelegt, und auf diesen Tragbahnen bringt man die Geretteten in die Mühle, wo bald ein Arzt sich einfindet. Langsam, langsam erholen sich die Geretteten unter seinen Händen, Frau Hofer pflegt beide. Das erste Wort, welches Hofer spricht, als er erwacht, ist: „Herr, wie du willst, so schick's mit mir.“

Als Ulrike die Augen aufschlägt, sagt sie: „Vater, — Mutter.“ —

Am andern Tage werden beide nach Hause gebracht; Hofer erholt sich allmählich, Ulrike aber liegt viele Tage im Fieber. So hat nun die zarte Frau Hofer zu aller Arbeit noch viel neue bekommen, aber: „Wie dein Tag, so deine Kraft,“ alle Schwäche ist von ihr genommen, ihre Seele ist so voll Lob und Preis, daß kein anderes Gefühl mehr aufkommen kann. Großmutter ist auch gleich herbeigeeilt, um zu helfen, — o, wie ist alles anders gekommen, als sie und alle gedacht!

„Die Arbeit hier tu ich gern,“ sagt sie, als Frau Hofer ihr wehren will, „aber die schwere Arbeit an zwei harten Herzen und zwei harten Köpfen, die hat unser Herrgott selbst getan.“

Ja, sie ist getan, gründlich. In der Tiefe hat nicht nur Vater und Tochter einander, sie haben auch ihren Gott gefunden. Und die verachtete Stiefmutter hat ihr Leben gerettet, pflegt sie jetzt mit der hingebendsten Frauen- und Mutterliebe. Ulrike ist schon seit mehreren Tagen ohne Fieber, der Vater sitzt an ihrem Bette; sie aber folgt den Bewegungen der Stiefmutter mit liebendem Auge.

„Liebe Mutter,“ sagte sie jetzt, „dreh' dich einmal um.“ Und dann mit dem Übermut der Jugend und doch ernst und tief gerührt, fügt sie hinzu: „Ich wollte nur sehen, ob dir schon Flügel wüchsen, denn du bist wie ein Engel. Aber flieg nicht fort, wir brauchen dich so nötig und ich muß anfangen, an dir gut zu machen, was ich gefehlt.“

Da leuchteten der Stiefmutter Augen in lichten Glanz, der Vater aber legt liebevoll die Hand auf seiner Tochter Haupt.

Aus der Kirchengeschichte.

Athanasius.

(Nach R. Bohmann.)

(Schluß.)

Alles änderte sich mit einem Schlage, als im Jahre 361 Constantius starb und nun noch einmal ein heidnischer, dem Christentum feindlicher Kaiser, der abtrünnige Julian den Thron bestieg. Dem war es grade recht, daß die Christen untereinander so zerspalten waren. Deshalb gab er allen Parteien die gleiche Duldung und rief alle verbannten Bischöfe zurück, so daß auf manche Gemeinde nun auf einmal zwei oder drei Bischöfe Anspruch machten.

Der Gegenbischof Georgius in Alexandrien ward wegen der mancherlei Bedrückungen, die er sich erlaubt hatte, auf die Nachricht vom Tode des Constantius vom Böbel ermordet. Ende Februar 362 kehrte auch Athanasius nach sechsjähriger Verbannung auf seinen bischöflichen Stuhl zurück. Seine nun beginnende Wirksamkeit bildet den höchsten Glanzpunkt in dem Leben und Wirken des Bischofs.

Nachdem er bisher unter den härtesten Verfolgungen seine Bekenntnistreue und Standhaftigkeit bewährt hatte, suchte er jetzt in der Zeit der Ruhe und Duldung mit hoher Weisheit und Mäßigung die zersprengte Herde Christi zu sammeln und auch die Verirrten und Abgekommenen zur Gemeinschaft der rechten Kirche zurückzuführen. Um ihn als ihren anerkannten Vorkämpfer sammelten sich die bisher verjagten rechtgläubigen Bekenner aus dem ganzen römischen Reich 362 zur Synode von Alexandrien. Diese Synode, nicht gar groß an Zahl der Bischöfe, aber gewichtig als die Versammlung des arg zusammengeschmolzenen Nestes treuer Bekenner, stand nun den Vielen aus der kaiserlichen Unionskirche, welche jetzt wieder ihre Gemeinschaft suchten, gleichsam als höchstes Kirchengericht gegenüber; sie hatte zu entscheiden, wen und unter welchen Bedingungen sie in den Frieden und die Gemeinschaft der Kirche wieder aufnehmen wollte. Die milderen Grundsätze des Athanasius behielten die Oberhand über die Forderungen einiger strenger Eiferer, an deren Spitze Lucifer von Cagliari stand. Man unterschied zwischen denjenigen, welche durch Wort und Tat ausdrücklich sich als Feinde des nicänischen Bekenntnisses gezeigt hatten, und dem viel größeren Haufen der Bischöfe und Gemeinden, welche nur durch die kaiserlichen Gewaltmaßregeln in die Unionskirche sich hatten hineingezogen und zur Verdammung des Athanasius bewegen lassen. Auch den ersteren wurde die Aufnahme nicht verweigert, wenn sie der falschen Lehre entsagten. Aber diejenigen, welche als Vorkämpfer der Keckerei sich bekant gemacht hatten, sollten ferner kein Kirchenamt bekleiden dürfen. Dagegen wurden die Bischöfe der letzteren Klasse mit ihren Gemeinden summarisch aufgenommen und in ihren Ämtern belassen, wenn sie unter bußfertigem Bekenntnis ihrer bisherigen Untreue solche Aufnahme begehrten. Dies schonende Verfahren hatte den Erfolg, daß in ganzen Landschaften fast alle Bischöfe und Gemeinden zur rechtgläubigen Kirche zurückkehrten. Freilich gelang es durch die Schuld des Bischofs Lucifer damals nicht, den traurigen Riß, der die Rechtgläubigen in Antiochien in zwei Gemeinden trennte, aufzuheben. Im Ganzen aber baute sich jetzt die Kirche auf Grund des nicänischen Bekenntnisses in Frieden und in der Furcht des Herrn. Bald zeigte es sich auch, daß die allen Parteien gewährte gleichmäßige Duldung entschieden zum Siege der rechtgläubigen Kirche gereichte. Das war dem Kaiser Julian zu viel. Und da sogar mehrere vornehme heidnische Frauen sich von Athanasius taufen ließen, schickte er diesen am 24. Oktober 362 schon wieder in die (vierte) Verbannung. Athanasius sprach zu denen, die über sein Schei-

den weinten: „Seid guten Muts, es ist nur eine Wolke, die sich rasch wieder verzieht.“ Wirklich starb Julian schon im Sommer 363; und sein Nachfolger Jovian war dem nicänischen Bekenntnis von Herzen zugetan, ohne gegen die abweichenden Parteien irgend eine Gewaltmaßregel anzuwenden. Athanasius, der mitten durch die wider ihn gedungenen Mörder hindurch sich nach Obergypen zurückgezogen hatte, kehrte auf die Kunde dieses Wechsels zurück und begab sich zunächst zum Kaiser Jovian, vor dem seine Gegner mit neuen Anklagen gegen ihn gänzlich zu Schanden wurden. Von da kam der Bischof am 20. Februar 364 wieder nach Alexandrien.

Aber diese Friedenszeit dauerte nicht lange. Noch in demselben Jahre 364 starb Jovian; und der Kaiser Valens, der ihm im Morgenlande folgte, war ein eifriger Arianer, der die Bahn des Constantius nur mit noch grausamerer Strenge einschlug. Schon im Mai 365 erging ein kaiserlicher Befehl, daß alle von Constantius abgesetzten und unter Jovian zurückgerufenen Bischöfe wieder verbannt werden sollten. Vergebens legte sich das Volk von Alexandrien für seinen Bischof ein und machte geltend, daß dieser Befehl auf den Athanasius keine Anwendung leide. Es ergingen an die Behörden wiederholte Befehle, ihn von seinem Bistum zu vertreiben. In der Nacht des 5. Okt. drangen der Statthalter Flavian und der General Victorinus mit Waffenmacht in die Dionysiuskirche ein, in welcher sie den Bischof zu finden dachten. Aber gerade in derselben Nacht hatte sich Athanasius, der von diesem Überfall vorher Kunde bekommen und einen blutigen Zusammenstoß des aufgeregten Volkes mit den Soldaten befürchtete, in einen Garten am neuen Kanal dicht vor dem neuen Tore zurückgezogen. Dort hielt er sich im Grabe seines Vaters während seiner fünften Verbannung 5 Monate lang verborgen, als plötzlich der kaiserliche Beamte Brasidas mit dem unerwarteten Befehl des Kaisers kam, den Athanasius sofort wieder in sein Bistum einzusetzen und fortan in Ruhe zu lassen. Der Grund dazu war die Meldung der alexandrinischen Behörden an den Kaiser, daß man bei der wachsenden Aufregung des Volkes eine gefährliche Empörung zu besorgen habe, wenn man in Betreff des Athanasius nicht nachgeben würde. So wurde der Bischof am 1. Februar 366 von den Behörden selbst unter Begleitung des christlichen Volks aus jenem Vergeort in die Dionysiuskirche zurückgeführt, und konnte wirklich die noch übrigen acht Jahre seines Lebens in Ruhe sein Amt verwalten. Ein wunderbar merkwürdiges Schauspiel! Im Anfang der arianischen Kämpfe schien es sich fast nur um die Person des Athanasius zu handeln. Gegen diesen Mann vereinigten sich der Haß und die Anklagen der Gegner. Diesen unbeugsamen Zeugen wollte man um jeden Preis beseitigen; wer ihn nur preisgab, den ließ man in Ruhe. Und nun wurden im ganzen Reiche des Valens seine Glaubensgenossen grausam verfolgt. Achtzig Geistliche, welche als Gesandtschaft der rechtgläubigen Gemeinde in Constantinopel zum Kaiser nach Nikomedien kamen und ihn

um Duldung baten, ließ derselbe auf einem Schiffe in die offene See fahren und dort mit dem Schiffe verbrennen; alle Kirchen der Hauptstadt wurden den Arianern übergeben, so daß die rechtgläubige Gemeinde unter dem Bischof Gregor von Nazianz sich in dem Saale eines Privathauses in einem Winkel der Vorstadt versammeln mußte. Mitten unter solchen Gewalttätigkeiten stand der früher so eifrig verfolgte und fünfmal verbannte Vorkämpfer des nicänischen Bekenntnisses unangefochten als Bischof von Alexandrien da; und alle Kirchen dieser großen Stadt blieben ruhig in den Händen der rechtgläubigen Gemeinde. Ja, als im Jahre 367 der Arianer Lucius in Hoffnung auf kaiserliche Hilfe sich dort als Bischof eindringen wollte, verwiesen ihn die Behörden selbst, die ihn nur mit Not vor dem erzürnten Volk retteten, ernstlich zur Ruhe und brachten ihn mit Soldaten aus dem Lande, um neuer Empörung vorzubeugen.

Solche Schonung hat Athanasius nicht im geringsten durch feige Nachgiebigkeit oder Untätigkeit erkauft. Auch im Greisenalter blieb er rüstig und tätig, der feste und gewaltige Prediger der Gerechtigkeit. Die rechtgläubigen Bischöfe, welche in der neuen Verfolgungszeit hin und her ihren Platz behaupteten, sahen in ihm ihren natürlichen Mittelpunkt, die heranwachsenden neuen Zeugen ihren Vater. Von allen Seiten sprach man ihn in schwierigen Sachen um Belehrung und Vermittlung an; und er war immerdar bereit, mit Rat und Tat nach Kräften zu helfen, wie unter andern die Briefe beweisen, welche der Bischof Basilius von Cäsarea über die Mittel zur Hebung der Kirchenspaltung in Antiochien mit ihm wechselte. Über die ganze Kirche des Morgen- und Abendlandes erstreckte sich seine tätige Fürsorge; überall ermahnte er die Rechtgläubigen zu ungeschertem Bekenntnis wider die Feinde und zu verträglicher Liebe untereinander. Noch in seinen letzten Jahren hatte er gegen Irrlehrer zu streiten und verfaßte eine Schrift wider die Apollinaristen und Macedonianer; gegen letztere verfocht er siegreich die Gottheit des Heiligen Geistes, die sie leugneten; und gegen den Apollinaris die volle Menschheit Christi. So wirkte er, so lange es Tag war, und entschlief im Frieden am 2. Mai 373. Auf seinen Wunsch wurde sein langjähriger Leidensgefährte, der Priester Petrus zu seinem Nachfolger gewählt. Aber nach seinem Tode führten die Feinde bald aus, was sie bei seinem Leben nicht gewagt hatten. Mit Gewalt wurden auch in Alexandrien alle Kirchen den wenigen dort vorhandenen Arianern übergeben und jener Lucius zum Bischof gemacht. Aber auch nachdem sie der Kirchen beraubt war, hielt sich in Alexandrien die rechtgläubige Gemeinde unter ihrem eigenen Bischof bis zu der Zeit, wo mit dem Tode des Valens 378 die Verfolgung aufhörte und auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Constantinopel 381 der nicänische Glaube in offenem Bekenntnis den Sieg behielt. —

Diesen großen äußeren Sieg hat Athanasius nicht mehr erlebt. Aber das erlebte er noch, daß die innere Kraft

des Arianismus gebrochen war; und daß die Gallianer, die unter Valens auch mit verfolgt wurden, sich meist dem nicänischen Bekenntnis zuwandten, welches von jungen tüchtigen Zeugen, wie den drei kappadozischen Kirchenlehrern (Basilius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz) treulich verfochten wurde. Das war ihm, der sich immer nur auf die Waffen des Geistes verlassen wollte, eine freudige Bürgschaft auch für den äußern Sieg. Durch Unterliegen siegen, das war der Gang, den er als rechtschaffener Nachfolger und Streiter Christi zu gehen hatte. Auch nach seinem Tode hat er in seinem Zeugnis fortgelebt und fortgesiegt. Sein Name Athanasius bedeutet auf Deutsch der Unsterbliche; und auf den Mann, der diesen Namen getragen, mögen wir in doppeltem Sinne das Wort anwenden:

Er hat getragen Christi Joch,
Ist gestorben und lebet noch.

Aus unserer Zeit.

Ist mein Wort nicht wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Ernst Leichtfert hatte sich bald nach seiner Verheiratung mit einer meiner früheren Schülerinnen unserer Gemeinde gliedlich angeschlossen. Ich hatte an den jungen Eheleuten im stillen so recht meine Freude; denn sie hielten sich regelmäßig zum Wort und Sakrament. Dann aber trat nach einigen Jahren eine Veränderung ein, die mir große Sorge bereiteete. Erst kamen sie nur noch selten, dann blieben sie ganz von der Kirche zurück. Was konnte nur die Ursache dieses ihres Verhaltens sein? Von der Mutter der Frau Leichtfert, die mir seit Jahren als eine treue Christin bekannt war, hoffte ich, am ehesten den Grund für Leichtferts Benehmen erfahren zu können. Sie teilte mir dann auch schweren Herzens mit, daß ihr Schwiegersohn sich vor etwa anderthalb Jahren einer Loge angeschlossen habe und darum nicht mehr zur Kirche und zum Abendmahl ginge. Aber, sagte ich, die Anna, seine Frau, brauchte sich doch dadurch nicht von der Kirche abhalten zu lassen; oder ist sie etwa auch der Loge beigetreten? — „Ach, nein, Herr Pastor, aber die Anna will nicht o h n e ihren Mann zur Kirche gehen. Sie jagt, Mann und Frau sind eins, und wenn mein Mann nicht mehr zur Kirche geht, dann gehe ich auch nicht. Ich habe schon alles versucht, sie von diesem törichtem Gedanken abzubringen, aber es ist nichts mit ihr anzufangen.“ So etwa klagte die Mutter.

Einige Tage später suchte ich Leichtfert auf. Ohne viel Umschweife teilte ich ihm mit, weshalb ich gekommen sei. Da kam ich aber schlecht an. Der sonst so schweigsame und stille Mann war so beredt, daß ich anfangs nicht zu Wort kommen konnte. Ich ließ ihn aber zunächst einmal ausreden. Dann ging ich auf die Sache ein und versuchte, ihm das Sündliche an der Loge auseinander zu setzen. Aber meine Worte und die angeführten Bibel-sprüche fielen, so kam es mir vor, auf steinharten Boden.

Daß die Frau ihm scheinbar beistimmte, machte mir das Handeln besonders schwer. Bei einer Pause, die ich machte, fiel er mir in die Rede und sagte: „Nun ist's genug, Herr Pastor, ich will darüber nichts mehr hören. Ich kann an der Loge nichts gefährliches finden, im Gegenteil, ich halte sie für eine gute und nützliche Einrichtung, und darum sehe ich auch nicht ein, wie ich jemals dazu kommen sollte, Ihre sonderbaren Ansichten von der Loge zu den meinigen zu machen. Wenn Sie mich als Gemeindeglied nicht haben wollen, wie ich bin, dann können Sie ja bei der nächsten Gemeindeversammlung meinen Namen von der Liste streichen; nur, bitte ich Sie, mich mit Ihren abgeschmackten unsinnigen Ideen von der Loge zu verschonen.“

Ich erkannte wohl, daß hier fürs erste nichts zu machen sei, und wollte gehen, wendete mich aber noch einmal an ihn und seine Frau und sagte: „Sie werden mir doch erlauben, bei einem späteren Besuch über diese Sache weiter mit Ihnen zu verhandeln?“

„Nun ja, wenn es Ihnen Vergnügen macht, dürfen Sie uns schon noch mal besuchen, aber nicht in Sachen der Loge; denn darüber will ich von Ihnen partout nichts mehr hören. Das war die schroffe Antwort auf meine Bitte. Ich aber ließ nicht nach, bis er mir zugestand, daß ich allerdings noch einmal mit ihm über die angeregte Sache reden dürfe.

In etwa einer Woche wollte ich dieses tun. Doch kam ich nicht dazu. Es verging noch eine Woche und wieder eine Woche, und immer noch nicht konnte ich mich dazu aufraffen, den in Aussicht gestellten Besuch bei Leichtfert zu machen. Ich fing an, mich vor Gott und vor mir selbst wegen meiner Mutlosigkeit zu schämen. Ich war wirklich ganz unglücklich. Was sollte ich tun? Ich erinnerte mich, daß einst bei einer größeren Versammlung von Pastoren von unserem nunmehr selig entschlafenen Dr. S. der Ausspruch getan wurde: Ein Pastor geht oft mit Seufzen und Flehen zu seinen Gemeindegliedern. So ging es mir nun auch. Geseufzt hatte ich genug, aber auch genug gesehnt? Daran hatte ich es fehlen lassen. Fortan legte ich die ganze Sache, die mich so sehr bekümmerte, dem lieben Gott ans Herz, einmal über das andere flehte ich, Er möge die Leute doch bekehren von ihrem verkehrten Wege, Er möge mir helfen mit seinem Geist und mich das rechte Wort finden lassen, wodurch sie zur Erkenntnis und Umkehr gebracht werden könnten.

So machte ich mich denn etwa sechs Wochen nach meinem ersten Besuch wieder auf den Weg nach Leichtferts Wohnung. Nach der Begrüßung kam ich alsbald auf das alte Thema zurück. So redselig er bei meinem ersten Besuch gewesen war, so schweigsam, ja verschlossen fand ich ihn dieses Mal. Er widersprach nicht; stimmte aber auch nicht zu. Es war nichts aus ihm herauszubringen. Ich hatte die Hoffnung, etwas auszurichten, bereits verloren, wollte aber zum Schluß noch einmal alles, um was es sich mir handelte, kurz zusammenfassen und dann gehen. So hielt ich ihm und seiner Frau denn noch einmal Fluch

Aus der Mission.

Weihnachtsfeier in der Station San Carlos.

Wir haben dieses Jahr wiederum ein sehr schönes Weihnachten feiern dürfen, ja, schöner als sonst. Was machte es denn schön? Nun, vor allen Dingen die Kunde: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids.

Vielen wurde die Kunde zuteil und da die Feiern so eingerichtet werden, daß die Hauptaufmerksamkeit der Zuhörer wirklich auf die Weihnachtsbotschaft gerichtet wird und auch alle derselben aufmerksam zuhören, so hoffen wir, wie wir es von Ihm erbeten, daß der Herr auch in ihrer vieler Herzen Einzug gehalten hat.

Der schön geschmückte Christbaum bereitete Groß und Klein Freude. Bei der Auswahl der Geschenke benutzten wir die Gelegenheit, den Indianern Nützliches und Dienstbares in die Hände zu geben mit dem nötigen Bescheid dazu.

So bekamen alle kleineren Kinder einen Löffel. Die Frauen erhielten Nähfäden. Den Männern gaben wir Taschentücher oder Becher. Etwas Kleidungszeug wurde zu aller Zufriedenheit an die bedürftigsten Alten verteilt.

Beim Herausgehen bekam ein jeder ein Packet „Cracker-Sack.“

Doch brauche ich dieses Mal nicht bloß vom Geben an die Indianer zu erzählen, sondern kann berichten, daß die Indianer auch gegeben haben, und zwar fröhlich gegeben haben für das Reich Gottes. Es sah rührend aus, wie manche von ihnen, die nur altes, zerfestes Zeug an hatten, doch auch ihr Scherflein geben wollten. Einige, da sie nicht selber Geld bei sich hatten, borgten von anderen und so bekamen wir als erste Kollekte fürs Reich Gottes unter unsern Apachen in San Carlos die Summe von \$3.65. Ein junges Mädchen hatte eine Uhrkette aus Perlen genäht und legte diese ein. Eine Frau brachte einen kleinen Sack Eicheln, die in den Augen der Indianer als Nahrungsmittel Wert haben.

Die zwei Feiern in den Regierungsschulen miteingerechnet, hatten wir auch dieses Jahr wieder fünf Feiern, je an verschiedenen Plätzen.

Zwei Weihnachtslieder, die wir in die apachische Sprache übersetzt haben, wurden von den Kindern fröhlich und kräftig gesungen zur großen Freude der Alten, die auch teilweise mit einstimmen konnten.

In den Schulen wurde eine Kollekte erhoben für kranke Kinder. Da die Eltern, wenn es ihnen irgend möglich ist, ihre Kinder immer mit etwas Geld versehen, so konnten viele der Kinder etwas einlegen. Die Kollekte ergab \$3.40. Einige der größeren Mädchen legten anstatt Geld ihren Perlen-schmuck, Haarbänder, Mundharfen, kleine Spiegel und dergleichen ein und wenn die Knaben kein Geld in den Taschen hatten, so kamen Eicheln, Kleinstifte, Marbles, Tops oder sonst etwas zum Vorschein, das sie dann fröhlich einlegten. Ein kleines Mädchen wollte zuerst ihre

und Segen, Tod und Leben vor und schloß mit den Worten: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.“

„Nun ist's aber genug, Herr Pastor, ich habe Ihnen schon letztes Mal gesagt, daß ich Ihren sonderbaren Ansichten über die Loge nicht beistimmen kann. Ich will als Gatte und Vater die Meinigen bei meinem Tode nicht unversorgt zurücklassen, dabei bleibt es, und machen Sie gefälligst, daß Sie weiterkommen.“

Das war klar und deutlich geredet und ich schickte mich an, zu gehen, reichte aber zuerst der Frau zum Abschied die Hand und sagte bewegten Herzens: „Nun, Anna, dann wünsche ich dir und deinen beiden Kindern guten Appetit, wenn du nach dem Tode deines Mannes das Brot essen mußt, um deswillen dein Mann hier auf Erden das Brot des Lebens verloren hat und in der Hölle schmachten muß, und — Anna — ein fröhliches Herz wünsche ich dir und ein geruhiges Gewissen, wenn du nach dem Tode deines Mannes schöne Kleider trägst, um deren willen dein Mann in Ewigkeit entbehren muß den Rock der Gerechtigkeit Jesu Christi.“

Die Antwort der Frau war ein lautes Schluchzen. Mit vor Weinen erstickter Stimme stotterte sie, meine Hand nicht loslassend: „Herr Pastor, Herr Pastor, — ich — ich will es ja gar nicht, ich will mich und meine Kinder lieber mit Waschen und Bügeln ernähren, als mit dem Logengeld ohne Sorgen leben und schuld daran sein, daß mein Mann verloren geht.“

Des Mannes Hand ergreifend, sagte ich nun: „Mein lieber Leichtfert, hören Sie, was Ihre liebe Frau sagt? Sie möchte nicht, daß Sie um der Loge willen Seelenheil und Seligkeit verlieren, warum wollen Sie denn das Heil Ihrer Seele verschmerzen? Brechen Sie doch ab mit der Loge und kommen Sie mit den Ihrigen zurück zur Gemeinde Christi, die mit David bekennet: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Leichtfert stand da, wie vom Schlag gerührt. Eine furchtbare Erregung hatte sich seiner bemächtigt. Endlich fand er Worte, dem Ausdruck zu geben, was in seinem Innern vor sich ging.

„Anna,“ sagte er jetzt ruhig und gefaßt, „wenn du das wirklich meinst, dann tue ich, was unser Herr Pastor mir eben geraten hat. Ich breche mit der Loge; denn mit gutem Gewissen kann ich doch nicht mehr dazu gehören. Bei der nächsten Versammlung liefere ich meine sämtlichen Papiere ab und erkläre meinen Austritt.“ Ich wünschte ihm zu diesem Entschluß Gottes Segen und ermahnte ihn, seinem Vorsatz treu zu bleiben, und der Mann hat sein Wort gehalten.

Mit welch' fröhlichem, dankerfülltem Herzen ich an jenem Abend heimging, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Immer wieder mußte ich an das Wort im Propheten Jeremias (23, 29) denken, das ich darum auch als Überschrift für dieses Erlebnis gewählt habe: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt? G. B.

Buppe hergeben, doch im nächsten Augenblicke gereute es sie und zog dieselbe rasch wieder an sich.

Die Feiern verliefen in bester Ordnung. Nur eine kurze Störung wurde bei einer Feier dadurch hervorgerufen, daß ein altes Mütterchen unachtsam auf ihren Schwiegerjohn zuging, um sich in seiner Nähe hinzusetzen. Sobald dies bemerkt wurde, wurde ihr von verschiedenen zugerufen: „Madani, nadani,“ d. h. dein Schwiegerjohn, dein Schwiegerjohn. Dieser stand dann sogleich auf und ging ihr aus dem Wege, während sie wie ein gejagtes Wild sich in eine Ecke flüchtete. Dann kehrte der Schwiegerjohn zurück und nahm seinen Platz wieder ein und die Ordnung war wieder hergestellt. Die Sitte der Apachen verbietet nämlich der Schwiegermutter jeglichen Verkehr mit dem Schwiegerjohn, um nach ihrer Meinung allen Unannehmlichkeiten und auch Unglück vorzubeugen.

In den folgenden Tagen besuchten wir die Kranken und bereiteten auch ihnen eine Weihnachtsfreude. Viel Arbeit, aber auch viel Freude. Der Herr sei auch ferner mit uns und sei uns gnädig. Miss. C. Günther.

Weihnachtsfeier in Globe.

Ich könnte manches über die Weihnachtsfeier in Globe berichten, will mich aber nur auf eins beschränken. Will von dem Weihnachten unserer Schulkinder erzählen. Die freundlichen Leser werden wissen, daß wir seit Jahresfrist eine kleine Missionschule in Globe angefangen haben. Wir haben zurzeit elf Schüler, drei Mädchen und acht Knaben. Das sind nicht wenige, sondern sehr viele Kinder: es sind alles Kinder, die uns freiwillig von den Eltern zur Erziehung übergeben wurden und nicht mit Polizeigewalt in die Schule gebracht sind wie die 600 Kinder, die auf der Reservation in den Regierungsschulen unterwiesen werden.

Wir haben alle diese unsere Kinder sehr lieb und hatten uns alle Mühe gegeben, ihnen ein fröhliches Fest zu bereiten. Schon ein paar Wochen vorher fing die Lehrerin an, mit ihnen Weihnachtslieder einzulernen. Das geht sehr langsam. Dem Indianerohr passen die Melodien des weißen Mannes nicht und seinem Munde nicht die englischen Worte.

Wir erteilen unseren Unterricht sonst in apachischer Sprache, aber bei einer öffentlichen Feier mußten wir die Kinder englisch reden lassen, weil die Eltern wollen, daß sie die Sprache lernen sollen.

Aber es ging. Sie lernten einige Lieder. „Vom Himmel hoch da komm ich her. — Alle Jahre wieder.“ u. s. w.

Se näher Weihnachten heranrückte, desto fröhlicher wurden die Kinderherzen. Nur kam eines Tages der elfjährige Harry und sagte zu seiner Lehrerin: „Ina, me no like Christmas.“ „Aber warum denn nicht, Harry?“ Da sagte Harry: „Ina, me poor. Can give nothing.“

Die Lehrerin hatte den Kindern nämlich gesagt, sie

sollten doch dem Christkind am Weihnachtstage eine kleine Gabe bringen und helfen, die Glocke zu bezahlen, die Weihnachten kommen würde. Er wurde getröstet: Wenn der Heiland was von ihm wolle, würde der dafür sorgen, daß er was zum Geben bekäme.

Weihnachten kam. Die kleine Kapelle war dicht besetzt und, die nicht hineinkonnten, standen draußen herum. Die Lichter am Tannenbaum brannten und die Augen unserer Kinder strahlten. Nach einem apachischen Gesang der Versammlung folgte die Feier mit den Kindern. Sie standen auf und sangen. Erst zaghaft, aber allmählich freier und freischer. O, die Indianer können singen und sie lieben den Gesang. Hierauf folgten Fragen und Antworten. Ganz einfache Fragen über des Kindleins Person und Werk. Die Kinder antworteten im Chor und dann sangen sie wieder. Die Alten waren sehr interessiert, man konnte an den Gesichtern sehen, wer zur näheren und allernächsten Verwandtschaft der Kinder gehörte.

Dann folgte apachischer Gesang der Versammlung, die Festgeschichte wurde verlesen, die Predigt kam, es wurde wieder gesungen, gebetet, der Segen gesprochen und die eigentliche Feier war beendet.

Die Schulkinder erhielten jetzt ihre Geschenke. O, ihr hätten die leuchtenden Augen sehen sollen, als sie die Gaben erhielten, die ihnen die Liebe der Christen im Osten bereitet hatte. Sie nahmen die Sachen in ihre Arme und drückten sie an sich, als wären es geliebte lebende Wesen.

Als alles verteilt war, zupfte Harry seine Lehrerin am Armel und sagte, ihr mit glückstrahlendem Lächeln einen Dime zeigend: „Ina, Ina!“ und dann weist er auf den kleinen Sammelkorb. Harry hat was zum Geben. Woher, weiß keiner. Der Heiland hat gesorgt, daß Harry was hat. Und nun wird gesammelt, für den Heiland, dem wir die Glocke geben, die heute zuerst geläutet wird. Schon will die Lehrerin den Korb beiseite stellen, da entsteht eine förmliche Aufregung unter dem Kindervolk: „Ina, Ina, Geben, Geben, Geben!“ Geben hat noch nichts gegeben, und die Kinder wissen wohl, daß er was hat. Der Korb wird Geben hingehalten und Geben fängt an, seine Tasche auszukuramen. Erst kommt ein großes rotes Taschentuch, dann ein Sack voll Marbles, dann dies und das, was Geben auf der Straße gefunden und des Mitnehmers wert erachtet. Schließlich findet sich auch sein Dime, den er lächelnd in den Korb legt.

Da greift noch Gummischuh nach dem Korb. Gummischuh ist unser jüngstes Mädchen, etwa zehn Jahre alt. Mit der Linken faßt sie den Korb an, und mit dem Daumen und Zeigefinger der Rechten greift sie in den Mund und zieht ihren Dime aus dem Munde. Mit der größten Seelenruhe, als gehöre sich das so, legt sie das nasse Silberstück in den Sammelkorb. Die liebe kleine Gummischuh hat weiter nichts auf dem Leibe als ein Calicokleid. Sie hat nicht Hemd noch Rock, nicht Schuhe noch Strümpfe an. Sie hat keinen Platz, wo sie die Gabe für den Heiland lassen kann. In der Hand kann sie sie doch nicht immer

haben, sie könnte sie ja verlieren, was sie doch nicht will. Da hat sie sie die ganze Zeit im Munde gehabt. Das war ein Danken mit „Mund und Händen.“ Gott gebe, daß bald mehr und mehr bei der kleinen Gummischuh und allen Indianern anbreche ein Danken aller Gott „mit Herzen, Mund und Händen.“ Das waltete Gott.

S. J. G. Sanders.

Unsere Jugend.

Für Konfirmanden und Konfirmierte.

Mein Konfirmationsgelübde.

1. Ich entsage dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen.

Was ist das?

Ich glaube, daß der Satan einst den Menschen verführt und damit das ganze menschliche Geschlecht in das tiefste Verderben gestürzt hat, und daß er allezeit durch falsche Lehre, Lockung und Drohung, List und Gewalt, mit Hilfe der gottlosen Welt und meines eigenen sündhaften Fleisches mich an Leib und Seele zeitlich und ewiglich zu verderben trachtet.

Ich glaube aber auch, daß ich durch meinen Heiland Jesum Christum aus dem Reiche des Teufels erlöst und durch den Heiligen Geist zum Reiche Gottes wiedergeboren bin.

Ich gelobe, daß ich durch Gottes Gnade alle falsche Lehre und alle Versuchung zum Bösen meiden und alle bösen Lüfte und Werke der Finsternis bekämpfen will.

2. Ich glaube an Gott den Vater allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden. Und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgeföhren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Was ist das?

Ich glaube an den wahren, dreieinigen Gott, wie er sich uns in der Hl. Schrift offenbart, wie ihn die ganze Christenheit in den drei Artikeln bekennet, und wie ihn Dr. M. Luther in der Erklärung der drei Artikel der Schrift gemäß beschreibet.

3. Ich will ein Glied der Evangelisch-Lutherischen Kirche sein.

Was ist das?

Ich will in Kommunion, d. h. in Abendmahlsgemeinschaft mit der Ev. Lutherischen Kirche stehen.

Ich will fleißig zum lutherischen Gottesdienst kommen, um in Gemeinschaft mit meinen Glaubensgenossen das Wort Gottes zu hören und Ihn anzubeten. Ich will fleißig zum Tische des Herrn kommen, um mich im Glauben und in der Gemeinschaft stärken und befestigen zu lassen und die Vergebung der Sünden zu empfangen. Ich will meine Glaubensgenossen lieben, wie Brüder einander lieben sollen, und alles tun, was ich kann, das Wohl der Kirche zu fördern.

Ich erkenne, daß ich die Rettung meiner Seele nächst Gott der Lutherischen Kirche verdanke. Ich erkenne, daß das Werk, welches die Lutherische Kirche treibt, wichtiger und herrlicher ist als alle anderen Werke, welche Menschen tun können. Als Glied der Lutherischen Kirche verpflichte ich mich, mit allen meinen Gaben, Kräften und Mitteln dieser Kirche zu dienen und nicht müde zu werden, an ihrem Werke mitzuarbeiten.

4. Ich halte alle kanonischen Bücher der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments für Gottes geoffenbartes Wort, und die aus diesen Büchern gezogene Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche, wie ich sie aus dem kleinen Katechismus des seligen Dr. M. Luther kennen gelernt habe, für die einzig richtige.

Was ist das?

Zwar bin ich noch ein Anfänger im Erlernen der Hl. Schrift und werde sie in meinem Leben nicht auslernen. Aber die Hl. Schrift hat, soweit ich sie kennen gelernt habe, ihre Gotteskraft an mir erwiesen, und ich glaube, was St. Paulus von sich und den anderen heiligen Schreibern sagt: „Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret.“

Zwar muß ich auch mein Leben lang in der Erkenntnis der Lutherischen Lehre gestärkt und befestigt werden; aber ich habe erkannt, daß Luthers Katechismus auf Gottes Wort gegründet, und darum die darin enthaltene Lehre die einzig richtige ist, und ich verwerfe hiemit alle Lehre, die nicht mit dieser übereinstimmt.

5. Ich will mit der Hilfe Gottes allezeit bei dem Bekenntnis dieser Kirche beharren und lieber alles, ja den Tod leiden, als davon abfallen.

Was ist das?

Weil das Bekenntnis meiner Kirche das einzig rechte ist, will ich nie in irgend einem Punkte davon abweichen, auch wenn es mich Gut, Ehre und Leben kosten sollte. Nie will ich mit Andersgläubigen in eine Gemeinschaft treten, die mich nötigt, mein lutherisches Bekenntnis im geringsten zu verleugnen, auch wenn ich durch einen solchen Schritt die größten irdischen Vorteile erlangen könnte. Dazu helfe mir Gott.

6. Ich will durch Gottes Gnade mein ganzes Leben nach Gottes Wort richten, würdiglich wandeln dem Evangelio Christi, und im Glauben, Wort und Tat dem dreieinigen Gott treu bleiben bis in den Tod.

Was ist das?

Mein Bekenntnis soll nicht nur mit dem Munde geschehen, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit. Ich will bis in den Tod in wahren, lebendigem Glauben an Christo und seinem Evangelio hangen. Ich will bis in den Tod die Wege wandeln, die Gott in seinem heiligen Gesetze mich weist und durch die Kraft des Evangeliums mich führt, hingegen alle Sünde und Mergernis, die Christen nicht ziemen, meiden und bekämpfen. Das kann ich aber nur durch Gottes Gnade, Darum trete ich in diesem meinem Gelübde, welches ich vor der Kirche ablege, zugleich vor den Thron des gnädigen Gottes und bete: Er, der das gute Werk in mir angefangen hat, der wolle es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi! Amen. D. S.

Der Kirchengänger.

Ein König hatte einen Tag bestimmt, an welchem jedermann zu ihm kommen und sein Anliegen vorbringen konnte. Als nun viele vor ihm versammelt waren, ließ er sie einzeln vor sich treten und fragte nach ihren Wünschen. Der eine sprach: „Ich brauche nichts und kann sehr wohl ohne dich leben; darum wirst du mich auch selten hier sehen. Da ich aber dennoch gekommen bin, wirst du die Ehre, die dir widerfährt, zu würdigen wissen.“ Der zweite trocknete sich den Schweiß von der Stirn und sagte: „Ich habe mich um deinetwillen sehr angestrengt, denn der Weg zu deinem Schlosse ist mir schwer genug geworden. Ich hoffe, du wirst es erkennen und mich gebührend belohnen.“ Der dritte hob an: „Wenn ich gewußt hätte, daß der kommen würde, so wäre ich weggeblieben; denn ich weiß nur, er hat meine Ehre angegriffen, und ich habe es ihm noch nie vergelten können. Außerdem hat er Rästerworte über dich geredet; laß ihn nur dafür büßen!“ Der vierte schaute nach allen Seiten und sprach: „Du wohnst in einem schönen Hause, o König! Dieser Saal ist sehr prächtig, und an den Wandgemälden kann ich mich nicht satt sehen; ich möchte wissen, was sie darstellen!“ Der fünfte ließ sich also vernehmen: „Es ist mir eingefallen, daß ich von Hause fortgegangen bin, ohne zu bedenken, daß mein Geschäftsfreund heute zu mir kommen könnte. Es steht etwas in Aussicht, was mir einen guten Gewinn verspricht; da wäre es doch ärgerlich, wenn er mit mir darüber sprechen wollte und mich nicht anträte.“ Der sechste verbeugte sich tief und rief: „Ich bin gekommen, dir meinen tiefgefühlten Dank abzustatten. Du hast meiner gedacht und mir eine reiche Gabe zusenden lassen, die mir aus der Not geholfen hat. Denke auch ferner an mich! Ich empfehle mich deiner Guld.“ Der siebente schaute mit strahlendem Blicke auf und sagte: „Herr, ich wollte dein Angesicht sehen und deine Stimme hören, darum habe ich mich eingefunden. Deine Hoheit und Milde thront in deinem Auge, und ein Wort aus deinem Munde macht mein Herz fröhlich und gibt mir gute Gedanken.“

Merke: 1. Mancher stellt sich gar vornehm dem Höchsten gegenüber und sieht es fast wie eine Herablassung an, wenn er bisweilen beim Gottesdienst sich einfindet.

2. Mancher läßt sich dünken, er erweise Gott einen Dienst, wenn er zur Kirche kommt, und müßte dafür belohnt werden.

3. Mancher kann nicht andächtig sein, weil er ein verbittertes Gemüt hat und alsbald diesen und jenen wahrnimmt, bei dessen Anblick gehässige Gedanken sich in ihm regen.

4. Mancher läßt seine Augen umherschweifen und bleibt an allerlei Krüppelheiten hängen, die ihm wichtiger sind als der Herr selbst.

5. Mancher wird von seinen Geschäften und Sorgen so verfolgt, daß sie auch im Gotteshause an ihm herumzerren.

6. Es ist gut, dem Herrn für allerlei leiblichen Segen zu danken und alle Dinge ihm zu befehlen.

7. Es ist noch besser, an Gott selbst seines Herzens Freude zu haben und die Seele zu nähren mit seinem Worte.

Seliges Seingehen.

„Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn“ — er soll es auch sein vor den Augen seiner Kinder. In den Lebensbeschreibungen gottseliger Menschen habe ich besonders gern von ihrem Sterben gelesen. Es war mir dann, als wehte Morgenluft der Ewigkeit um solch Sterbebett, und mir war zumute, wie es im Psalm heißt: Ich ging in das Heiligtum und merkte auf ihr Ende.“ Wenn mein großer Vorgänger in Gelle, Johann Nendt, im Sterben ausrief: Ich habe die Herrlichkeit des Herrn gesehen!“, wenn ein anderer treuer Knecht Gottes im Nahen des Todes seiner Frau rief und mit freudestrahelndem Angesichte zu ihr sagte: „Jetzt werde ich gekrönt;“ und als sie ihn frag, warum er so unruhig sei mit seinen Füßen, erwiderte: „Ich reise zur Sonne,“ so ist das etwas von dem: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“ Mögen denn hier einige Bilder vom seligen Sterben folgen, wie ich sie in meinem Amtsleben erfahren habe, um anderen damit zum seligen Sterben zu dienen.

An einem Ostermontag stand ich mit Freuden am Grabe eines Jünglings, der in der Karfreitagsnacht im herzlichsten Glauben heimgegangen war. Es war der einzige Junge, den ich, so lange ich im Amte bin, als Konfirmand gezüchtigt habe wegen Leugnen offenkundigen Betrugs. Er lernte so entsetzlich schwer und hatte aus seinem Spruchbuch eckliche Seiten herausgerissen, um sich damit entschuldigen zu können, daß er die Sprüche nicht wisse, weil sie nicht in seinem Buche stünden. Erst auf die Büchtigung, die ich ihm für diese durch die Mitschüler konstatierte Lüge hin angedeihen ließ, gestand er alles ein. Infolgedessen und wegen seiner großen Schwäche im Lernen

stellte ich ihn um ein Jahr zurück betreffs der Konfirmation, nahm ihn aber an mein Herz und handelte seelsorgerlich mit ihm. Das Jahr darauf kam er wieder und wurde für die Zeit des Unterrichts in mein Haus aufgenommen. Es war zu verwundern, wie prächtig der Knabe nun lernte. Dazu hat er in seinem Kämmerlein auf seinen Knien so innig gebetet, daß meine Schwägerin, welche nebenan schlief, ganz erschüttert davon war. Er hatte vier Stunden weit zur Kirche zu gehen und vier Stunden weit wieder heim. So lange er gesund war, kam er fleißig zur Kirche. Aber an seinen eingefallenen Wangen und an seinen glänzenden Augen sah ich, daß die Auszehrung im Anzuge war. An einem Herbsttage nach der Kinderlehre nahm ich ihn besonders, legte meinen Arm um seine Schulter und sagte: „Mein lieber Matthäus, denkst du denn auch ans Sterben? Du wirst nicht mehr oft den Weg hierher machen können.“ Da brach der siebzehnjährige Jüngling in einen Strom von Tränen aus. Und meine Ahnung war richtig; er kränkelte bis zum Frühjahr und mußte zu Hause bleiben. Acht Tage vor seinem Ende reichete ich ihm das heilige Sakrament, und was wir in der Stunde miteinander gehandelt, dazu hatte Gott seinen Segen gegeben. Als ich fort war, so erzählte mir sein Vater, daß er mit fröhlichem Angesicht in seinem Bette und sagte öfters mit lauter Stimme vor sich hin: „Meine Sünden sind mir vergeben. Der Pfarrer hat gefragt: Glaubst du, daß meine Vergebung Gottes Vergebung ist? Ja, ich glaube es, meine Sünden sind mir vergeben.“ Ich hatte ihm versprochen, daß ich am Karfreitag in der Gemeinde für ihn beten wolle. Zur selben Stunde, als wir im Gottesdienste beteten, kniete der Vater dieses Jünglings mit all den Seinigen am Sterbebette nieder und betete um den seligen Heimgang. Von Stund an hörten seine Schmerzen auf, und er ward von einer überströmenden Seligkeit ergriffen. Mit hoher, heller Stimme sang er ein Lied uns andere: „Wo ist der Freudenort? Sonst nirgend mehr als dort, wo die Engeln singen und die Palmen klingen im Himmel hell und rein. Sia, wär'n wir da.“ Dann wieder: „Es wird nicht lang mehr wahren, halt' noch ein wenig aus; es wird nicht lang mehr wahren, so kommen wir nach Haus.“ Oder: „Dein Zion treut dir Palmen und grüne Zweige hin, und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn.“ So sang er bis in die Nacht vom Karfreitag auf den großen Sabbat. Eben hob er wieder an das Lied: „Jesu, du mein Bräutigam,“ da brach die Stimme und der Atem stockte, — mit dem Freudenruf der Braut war er selig entschlafen. Sein Sterben hat auf viele, die ihn sahen und hörten, einen unaussprechlichen Eindruck gemacht. Da war denn ein freudiges Aufstun des Mundes, als ich am Ostersfest an diesem Grabe zeugen durfte: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Als wir vom Grabe heimkehrten, fragte ich den Vater, ob es ihn jetzt reue, daß sein Sohn

ein Jahr später konfirmiert worden sei? Er erwiderte mit bewegter Stimme: „Der Name des Herrn sei hochgelobet.“

Einmal saß ich am Sterbebett eines achtzigjährigen Mannes. Er war arm, sehr arm; so lange er gesund war, hatte er als Zimmermann sein Brod verdient, nun war er alt und krank. So lange er sehen konnte, hatte er fleißig geforscht in Gottes Wort, nun war er blind geworden. So lange er gehen konnte, kam er trotz seiner Blindheit den zwei Stunden weiten Kirchweg über einen hohen Berg Sonntag um Sonntag zum Gottesdienst, in der einen Hand den Stab, an der andern Hand geführt von seinem Enkel; aber auf einem dieser Kirchwege war er gefallen und nun gelähmt, daß er das Bett nicht mehr verlassen konnte. Ich habe oft an seinem Bette gesessen, aber in den zwanzig Jahren, daß ich ihn kannte, kam nie ein Ton der Klage oder des Murrens über die Lippen des armen, lahmen, Blinden Mannes, sondern Friede, tiefer Friede lag auf den edlen Zügen dieses ehrwürdigen Greises, und seine höchste Freude war, mit mir zu reden von dem Geheimnis der Liebe Gottes, und mir war es jedesmal eine wahre Erbauung, seinen gottseligen Gedanken zu lauschen. In der Sommerzeit sagte er einmal zu mir: „Wenn das Getreide reift und die Ernte nahe ist, dann stirbt der Weizen von unten auf ab; erst wird der Haln dürr und zuletzt die Körnlein reif. So rauscht es jetzt bei mir im Weizenfeld, das Geben stirbt von unten auf ab und zuletzt erst das Herz, wenn es reif ist.“

Als es aber zu Ende ging und ich an seinem Sterbebette saß, frug ich ihn: „Was soll ich denn zu meinem Text nehmen zu Eurer Leichenpredigt?“, da richtete er sich auf im Bette, wandte sein erblindetes Auge zu mir und sprach mit lauter Stimme: „Mein Leichentext steht im Propheten Micha: Wenn ich mitten im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht.“ — Das war ein Lobgesang in der Nacht, der mir unvergeßlich geblieben ist. (May Frommel.)

Kirchliche Nachrichten.

Große Fortschritte haben die protestantischen Kirchen im Orient, in Indien, China, Japan und andern Ländern im letzten halben Jahrhundert gemacht. Ein Beispiel ist das „Syrische Protestantische College“ in Beirut, Syrien, am Mittelmeer. Prof. Howard Bliss, der Präsident des Colleges, wies im Oktober 1908 bei Gelegenheit der 99sten Versammlung des „American Board of Missions“ darauf hin. Vor 42 Jahren, berichtete er, wurde das College von seinem Vater gegründet mit 16 Schülern, die in einem gemieteten Raum unterrichtet wurden. Heute steht dort eine Gruppe von herrlichen Bauten und die Schülerzahl beläuft sich auf 900, die aus vielen Heidenländern zusammenkommen und alle unter christlichem Einfluß studieren.

Über den Rückgang der katholischen Kirche

in Amerika läßt sich ein katholisches Blatt in folgender Weise aus: „Manche Amerikaner freuen und rühmen sich des Wachstums der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten. In Wirklichkeit aber verlieren wir sehr viel, sowohl in Hinsicht der Zahl der Katholiken als der Qualität. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir unter sehr ungünstigen Verhältnissen hier leben. Unsere Gesellschaft, unsere Presse, unsere Literatur, unser öffentliches Schulwesen, die ganze Atmosphäre, in der wir leben, ist ein Gift für den Glauben und das Leben der Katholiken. Viele Tausende (ja Millionen) im Lande, die katholische Namen tragen und katholisch sein sollten, sind abgefallen oder Kinder von Abgefallenen. Unter den fünfzig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten, die keiner Religion angehören, sollte gewiß ein bedeutender Teil katholisch sein. Es gibt vielleicht in der ganzen Welt kein Land, wo die Welt, das Fleisch und der Teufel dem katholischen Leben gefährlicher sind als in den Vereinigten Staaten. Wenn wir unseren Glauben bewahren wollen, müssen wir wachen und für denselben kämpfen. Würde die Einwanderung ein Jahrhundert lang aufhören, so würden unsere Optimisten wohl staunen über den traurigen Zustand in dem sie die katholische Kirche fänden. Es ist besser, unangenehme Wahrheiten rechtzeitig ins Auge zu schauen und dem Unglück vorzubeugen, als die Augen vor der Gefahr zu schließen und sich dem Schlafe zu überlassen.“

Der amerikanischen Bibelgesellschaft waren letztes Jahr eine halbe Million Dollar von Frau Russell Sage versprochen worden, wenn die Gesellschaft die gleiche Summe aufbringen würde. Da das vergangene Jahr für das Aufbringen einer so großen Summe sehr ungünstig war, hat Frau Sage die Bedingung für ein weiteres Jahr gelten lassen. Nun ist man fleißig an der Arbeit. Ein Viertel der geforderten halben Million ist durch Unterschriften gesichert, und von diesen sind bereits \$60,000 einbezahlt worden. Die Amerikanische Bibelgesellschaft hat auf ihren Aufruf hin viele ermutigende Erwidierungen erhalten. Viele der Zweigvereine der Gesellschaft haben sich für gewisse Summen verpflichtet. Es ist eine schöne Anzahl von \$500- und \$1000-Unterschriften gesichert worden. Eine Frau hat sogar \$25,000 gegeben. Man hat nun weitgehende Pläne für die Sicherung der noch nötigen Summe während dieses Jahres gemacht. Das Direktorium und die Beamten der Bibelgesellschaft hoffen zuversichtlich, daß es gelingen wird, bis zum 31. Dezember 1909 die Summe von einer halben Million zu erlangen und damit die von Frau Sage versprochene halbe Million für Ausbreitung der Heil. Schrift zu gewinnen.

Palästina.

Über den Segen, den deutsche Siedlung dem heiligen Lande Palästina und seinen Bewohnern gebracht hat, ver-

öffentlichte vor einiger Zeit das in Kairo erscheinende Blatt „Mokattam“ bemerkenswerte Ausführungen. Es heißt darin u. a.: „Sie (die Deutschen) kauften große Landstrecken im Westen Palästinas, bauten sie an und ließen die Eingeborenen darauf arbeiten. Bereitwillig unterrichteten sie sie im Ackerbau. Wenn sie nicht gewesen wären, so würden die Leute von Haifa und Umgegend noch heute den hölzernen von Kindern gezogenen Pflug anwenden, die hölzernen Wasserhöpfwerke etc. Jetzt ist der Bauer in jenen Gegenden intelligenter und besser gestellt als sein Genosse in vielen anderen Ländern, und sogar als der ägyptische Bauer. Denn dieser kauft seine Werkzeuge und Gefäße aus Europa oder Amerika, während sie der Bauer bei Haifa in seinem eigenen Land herstellt und ihren Gebrauch von den Deutschen lernt; und zudem sind sie besser als die Werkzeuge, die in Ägypten zur Anwendung kommen. Wären die Deutschen nicht nach Palästina gekommen, so würden die dortigen Landbewohner noch heute in derselben Unwissenheit und Miswirtschaft leben wie früher. Den Berg Karmel z. B., den die Regierung den einheimischen Bauern überlassen hatte und den zu bearbeiten sich diese weigerten, haben die Deutschen zu einem großen Teil urbar gemacht; sie haben den Boden geebnet und Bäume angepflanzt, bis er ein Garten und eine üppige Dase wurde. Jetzt ist der Berg, soweit der Blick reicht, mit Weingärten und Pinienhainen besetzt, die die Luft verbessern und gesünder machen.“

Der Papst hat die Jungfrau von Orleans (Jeanne d'Arc) nunmehr heilig gesprochen. Sie wurde im Jahre 1428 als Kind armer Landleute geboren und glaubte sich als siebzehnjährige Jungfrau zur Retterin des damals hart bedrängten Frankreich berufen. Sie hat auch in kriegerischer Männertracht an der Spitze der begeisterten Franzosen Wunderdinge vollbracht, wurde aber vom geistlichen Gericht als Ketzerin und Zauberin zum Feuertode verurteilt und verbrannt. Schon vor einem Menschenalter wurde ihre Heiligsprechung eifrig betrieben, aber von dem damaligen Papst energisch zurückgewiesen, da die unfehlbare Kirche eine Jungfrau, die sie einst als Ketzerin hatte verbrennen lassen, doch unmöglich heilig sprechen könne. Der jetzige Papst hat das Unmögliche möglich gemacht.

Aus unsern Gemeinden.

Fünfzigjähriges Jubiläum.

Am 15. Nov. 1908 feierte die ev. luth. St. Johannis-gemeinde in West Bend ihr 50jähriges Bestehen durch zwei Gottesdienste. Am Vormittage predigte Herr Pastor E. Mayerhoff aus Wonevoo und der Ortspastor verlas eine Geschichte der Gemeinde. Am Nachmittag hielt Herr Pastor E. Gausowitz aus Milwaukee die Festpredigt. Der gemischte Chor der Gemeinde verschönerte die Feier durch

liebliche Gefänge. Auch die Schwestern-Gemeinde in Newburg beteiligte sich mit ihrem Pastor an der Feier.

Vor dem Jahre 1858 missionierten die Pastoren Meis, Oswald und Ph. Köhler in West Bend. Organisiert und inkorporiert wurde die Gemeinde im Jahre 1858 unter Pastor S. S. Röhl. Ihm folgte dann im Jahre 1863 Herr Past. C. Vorberg. Unter ihm wurde die erste Kirche gebaut und eingeweiht. Auf Past. Vorberg folgte im Jahre 1865 Herr Pastor C. Gausowitz, jr. Dieser nahm sich besonders der Jugend an, wobei ihn die späteren Pastoren Töpel und Achilles unterstützten. Nach Past. Gausowitz kam im Jahre 1872 Herr Pastor E. Mayerhoff. Derselbe bediente die Gemeinde 11 Jahre lang. Unter ihm wurde auch ein Schulhaus auf der Westseite der Kirche errichtet und in der Person des Herrn Daus der erste Lehrer berufen. Als Nachfolger Pastor Mayerhoffs wurde Pastor Eduard Hoyer in Platteville berufen und am 4. Nov. 1883 von seinem Vorgänger eingeführt. Somit steht derselbe schon 25 Jahre lang an dieser Gemeinde. Unter ihm wurde zunächst ein Pfarrhaus gekauft, welches im Laufe der Zeit bedeutend vergrößert wurde. Im Jahre 1891 wurde ein neues Schulhaus nördlich von der Kirche errichtet. Als Lehrer wirkten an der Schule im Laufe der Jahre die Herren Daus, Groß, Harms, G. Denninger, Spiegel, Schneider, Gruel, Winter, Prahl und Zautner. Der letztere steht seit 1902 an der Schule. Als Lehrerinnen unterrichteten die Frä. E. Jürgens, G. Gagner, E. Hoyer und L. Köpfe.

Im Jahre 1897 wurde die Kirche durch zwei Seitenflügel und einen Altarraum ganz bedeutend vergrößert. Seit 1850 wurden getauft 1645, konfirmiert 1019, kommuniziert 19,563, getraut 344 Paare, beerdigt 500. Gegenwärtig zählt die Gemeinde 142 stimmberechtigte Glieder und 87 angeschlossene Frauen.

Wie unser lieber Herr Jesus Christus bisher mit seiner Gemeinde gewesen ist, so tue er aus Gnaden auch fernerhin. Herr, erhalte uns bei dem einigen, daß wir deinen Namen fürchten! Edward Hoyer.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An die Leser des Gemeindeblattes.

Nach den Bestimmungen des Generalpostmeisters sollen alle Zeitungen bis zum ersten April bezahlt sein. A. V ä b e n r o t h, Geschäftsführer d. Gem.-Blattes.

Die Allgemeine Pastoral-Konferenz der Minnesotahynode versammelt sich, will's Gott, vom 27.—29. April in der Gemeinde des Pastor R. Polzin zu Watertown, S. Dak. Arbeiten: Ezegele über 1. Kor. 11, 20—34. Referent Pastor Jm. Albrecht. Ersakarbeit: Praktische Anwendung von 2. Tim. 2, 4 auf den Pastor und sein Amt. Referent: Pastor Dasler; Ersakmann: Pastor E. J. Albrecht. Ersakarbeit: Die Behandlung des 6. Gebots im Konfirmandenunterricht. Referent: Pastor Sinderer. Rechtzeitige Anmeldung wird erbeten. J. R ö h l e r, Sekretär.

Quittungen.

Predigerseminar: Past. E. Stevens, Neujährskoll, Bar. Aufst. \$7.69.

Reisepredigt: D. Hönede, nachtrgl. aus d. S. S. Wohlgehem Wiltu (j. Adfr.) \$1.32, A. Machmiller, Kinderfoll, aus d. 1. Klasse, Lehr. L. Serrahn \$8.75, 2. Klasse, Lehr. A. Wape \$0.75, 3. Klasse, Lehr. G. Diers \$5, 4. Klasse, Lehrerin L. Schrüter \$3.50, auf \$24, auf \$25.32.

Synodalbericht: Pastoren D. Hönede, Koll, Wetzlagem Milwaukee \$6.50, A. Frösche dsgl. Reenach \$13.33, G. Zarwell dsgl. Platteville \$5.50, M. Plafz dsgl. Summit \$2.80, dsgl. Manston \$2.65, J. Zarling dsgl. Eudahy \$2.08, A. Sauer dsgl. Winona \$19.25, auf \$52.11.

Negermission: Past. B. Guth, von Frau L. Gustizford \$2.

Arme Studenten — in Watertown: A. Machmiller, A. d. Weichfoll, Manitowoc \$9.25.

Witwenkasse — perf.: Past. A. Sauer \$3.

Reich Gottes: Past. J. Popp, Neujährskoll, Ableman \$13.65.

Notleidende: Pastoren A. Engel, von P. Sielaff, Shiocton 50c, D. Hoher, von einigen Gledern, Winneconne \$2, auf \$2.50.

Belle Plaine: Past. A. Sauer, nachtrgl. Winona \$1.30. Kinderfreundgesellschaft: Durch die Pastoren A. Sieglar, Nubertfoll, Barre Mills, (j. Adfr.) \$4.15, persönlich \$1, G. Zarwell, von W. Abides, E. Knebel je \$1, auf \$2, auf \$7.15.

Epileptiker: M. Hillemann, von M. Medford \$5, G. Zarwell, von W. Abides, Platteville \$1, auf \$6.

Summa: \$129.97.

G. Knuth, Schatzm.

Aus der Minnesotahynode.

Reisepredigt: Pastoren J. Wittfant, Almont, N. D. \$2.17, J. Pieper, Echo \$7, A. Schrödel, St. Paul \$30.26, G. Th. Albrecht, Holland \$7.55, J. H. Naumann, Wood Lake \$15.42, A. Dyftherhest, Sanborn \$11.25, R. Heidmann, Arlington \$20.25, G. Haase, Stillwater \$5.50, G. Meyer, Goodhue \$18.65, St. Joh. Gem. \$8.46 in der Gnadengem. M. Schütz, Kenville \$10.82, J. Naumann, Red Wing \$11.70, P. Hinderer, South Shore \$4, M. Zappa \$9.06, Germantown \$3.70, J. Ehler, Clear Lake \$10.41, J. Monich, Johnson \$14, J. Wiedemann, La Crescent \$6.80, Hofah \$1.13, Brownsville 70c, W. Franzmann, Lake City \$26.25, West Florence \$8, W. Schulze, Stillwater \$30, Somerset \$14.50, P. Dowidat Weichfoll, Minneapolis \$20.80, dsgl. von Aug. Nade \$1, E. Nock, Belle Plaine \$3.29, G. Böttcher, Gibbon \$20.54, D. Meher, Zumbrota \$8.75, E. John, St. Clair \$7.51, Smith Mills \$4, J. Köhler, Nicollet \$27, G. Albrecht, Kenville \$11.74, Flora \$4.35, Th. Thurow, Ritchfield \$4.65, Effsworth \$5.50, Manannah \$1.25, G. Rubin, Jordan \$12.35, R. Polzin, Watertown \$10.73, Nauville \$12.02, dsgl. von E. Raaz, \$1, auf \$434.12.

Arme Studenten: Pastoren A. Schrödel, St. Paul \$12.10, R. Heidmann, Arlington, vom Frauenverein \$10, dsgl. Orgelvortrag Ueberfluh \$7.15, M. Gruber, New Prague \$10, J. Naumann, Koll Frontenac \$8.35, P. Dowidat, Minneapolis, von Aug. Nade \$1, E. Nock, Belle Plaine \$6, G. Böttcher, Gibbon \$25, J. Köhler, Nicollet \$11, G. Albrecht, Kenville \$11.38, auf \$96.98.

Belle Plaine: Pastoren J. Naumann, Wood Lake, von A. Henke 25c, E. Aste, A. u. L. Buriahn, J. Henke, A. u. E. Jensen je 25c, E. Schlenner 20c, A. Just 15c, E. Jeserich, M. Stübner, A. Reehn, A. Thiele je 10c, M. Stübner, W. Wenhofz je 5c, auf \$2.63, A. Dyftherhest, Sanborn, von M. Weber, W. Köhling, J. Wählaff je 50c, Heine Hohmann, Alwine Wagner je 25c, Emma Alt 10c, von den Schulkindern: Germ Braun \$1, Amanda Wählaff, Ida Dyftherhest je 50c, A. Nadtke, E. Haife, E. Trapp, G. Neeb, L. Köhling, J. Dyftherhest, A. Leopold, W. Jäger, A. Jäger, W. Sydow, W. Trapp, J. Thran, L. Jäckel, M. Thran je 25c, G. Trebesch, E. Trebesch, Louis Müller, G. Nadeh je 15c, E. Wape, E. Rosnan je 20c, E. Wandt 10c, Edu Schlicke, Arth. Neubauer je 50c, Ed. Trapp, M. Weber, A. Köhling, Hof. Busse, A. Weber, M. Weber, A. Ort, Erw. Nissen, M. Jäckel, M. Weber, D. Wählaff, E. Ortmann je 15c, W. Busse 15c, Wein Dyftherhest, A. Dyftherhest, G. Dyftherhest je 25c, G. Jäger 20c, M. Haife, 15c, E. Stern, L. Stern, W. Weber, W. Jäger, W. Köhling, J. Wählaff, E. J. Neeb, L. Schwede, G. Scharmann, G. Haife, L. Schellenberger je 10c, Herb. Weber, Louis Wagner, E. Weber, E. Th. Weber je 5c, auf \$17.35, A. Barb, Roscoe, von Arth. Schipfe 15, M. u. D. W. Jeschke \$1, G. Christen \$1.14, Edw. u. Aur. Giff 81c, Jul. Schipfe 20c, Germ. u. A. Zander 50c, W. A. E. Zander 35c, G. Dix 10c, W. u. H. Zander 20c, Liz. Miller 15c, A. Gorne 35c, R. Ernst 30c, G. Ernst 22c, J. Schipfe 20c, Walt Schipfe 15c, auf \$5.82, G. Fischer, Glenocoe

\$12.43, M Heidmann, Arlington \$9.35, S Kupfer, Olivia \$1, M Gruber, New Prague, von Arn Dief, M Wieland, Leon Wieland, A Gosewisch, E Mählung, J Gosewisch, Jr Gosewisch, M u C Schlauderack, M, A u Mar Dallmann je 5c, Geo S und W Gosewisch, R und M Schröder, M und A Dohnsack, C u S Mülling, C u W Tobin, A Art, S u Grub Gruber je 10c, W Bohnsack, S Bohnsack, C Bohnsack, Alfred Scharf je 25c, W Bohnsack 50c, S Scharf 75c, 2 M je \$2, J Dahke, M Grassmann, P Wichmann je 25c, S Meyer, M, S Dahn je 50c, W Kusch 60c, M, S G Eilers, M Grebe je \$1, auf \$14.30, M Schütze, Renville, von C Reistikow, G Berning, M Reistikow, D Hoffmann, E Berning, Lorenz Rudolph, M Jabel, A Lohmann, W Rudolph, C Nere, J Seehusen, A Seehusen, S Seehusen, S Seehusen, A Jätel, S Schröder, B Penke, J Penke je 25c, A Düsterhöft, W Streij je 15c, S Haske, M Madde, M Wilden, A Wilden, M Lohmann, A Schulz, V Jabel, E Jabel, C Klatt, S Klatt, Emil Jabel, Arth Madde, M Heinemann, E Madde, A Standfuß, Dor Haske, A Schulz, A Seehusen, J Seehusen, C Seehusen, S Jätel, W Jätel, Fritz Jätel, C Jätel, M Jätel, Sr Streij, C Streij, C Schröder je 10c, Geo Schröder 20c, M Bratfch, M Schulz, M Klatt, L Töpfer, C Lovil, A Bratfch, W Bratfch, V Bratfch, S Streij, E Töpfer, A Töpfer, L Töpfer je 5c, auf \$8.40, P Hinderer, South Shore, von G Hinderer 72c, L Meseberg, S Zielstij je 50c, C u E Zirbel, W u F Schmelting, L u C Mefesberg, E Selchert je 25c, C Schmelting 20c, S Schmelting 17c, \$3.84, M Böttke, Marshell, von Ed Mufch 62c, C Knauß, L Knauß, S Mufch, Heim Rohde, Mar Kaffen, M Lehner je 25c, Louis Prakte, M Eitelter je 20c, A Mellenthin, A Bud je 50c, C Frauke, 14c, auf \$3.66, F F Ehler, Clear Lake, von F Wielhaber und Frau 50c, A Koppmann 50c, Auguste Nielhaber 25c, Emil Jöllner 25c, Karl Wieszahn 25c, Wilhelmine Gerth 25c, Joh Jöllner 50c, Gust Buchholz 50c, auf \$3.00, von Geo Krüger 25c, Wm. Krüger 25c, Aug Krüger und Frau \$1.00, C Engelbrecht 50c, Art und C Engelbrecht, Wm, Clara und Helena Lüdte je 10c, Lilly Lüdte 5c, Joh Gerberding, Wm, Chas und Elfa Mahnte je 10c, Geo Mahnte 15c, F Ehler 50c, F Selchert \$1, S F Krause 25c, F Krause 25c, Phoebe Krause 25c, auf \$5.35, Summa \$8.35, J Ronich, Johnson, Seil, Abend Koll \$8.09, Kuberfoll, Johnson, Wm., von Lucie Fahje 10c, Elizabeth Fuhrmann 15c, Wilhelm u A Herbst 50c, W Minners, M Minners je 10c, S Fuhrmann 15c, Maria Fischer 10c, auf \$1.20, F Guje, Aulin \$4.25, F Wiedmann, La Cresent, von John Huff \$1, Mutter Weglahn, Otto Weglahn, F Scheil, Fritz Beckmann, Gulda Köhler, Frau Ferdinand Göde, Elmer Weglahn, Wm Göde 50c, F Hübner 35c, Walter Wiedmann, Renata Wiedmann, Mutter Albrecht, Ed Renke, Martha Schumacher, Walt Schumacher, Vater Beckmann, Esther Witt, Frwin Witt, Adelia Witt, Ida Hübner, Elisabeth Hübner, G Grafft, Aug Göde je 25c, Anna Weglahn 20c, Frida Göde 20c, Wm Scheil 15c, Elfa Meffe, Malinde Meffe, Georg Meffe, Ezra Lemke, Karl Beckmann, Anna Beckmann, Elisabeth Beckmann, Mathilde Bötcher, Amanda Bötcher, Joseph Bötcher, Eduard Bötcher, Elfa Scheil je 10c, Fritz Bötcher 5c, auf \$10.65, Otto Selke, Eduard Selke, Theo Moldenhauer, Frau Theo Moldenhauer je 50c, Mutter Renke, Fritz Lemke, Herbert Lemke, Hugo Lemke, Ab Moldenhauer, David Moldenhauer, Ed Moldenhauer, Anna Moldenhauer, Frau D Selke, Paul Weglahn je 25c, Robert Pieper 15c, Ad Haupt, Frau Emma Haupt, Leopold Moldenhauer, Friedrich Weglahn je 10c, auf \$5.15, Summa \$15.80, W Franzmann, Lake City \$16.55, F Köhler, Nicolle, von Chr Ginkel, S Ginkel, S Enter je 5c, M Lütth, A, D, F Severin, D Enter, C Campart, L Menk, D Enter, C Menk je 10c, D Menk, Ed Enter, A Lütth je 25c, auf \$1.80, Summa \$132.72.

Witwen und Waisen: Pastoren A J Dysterheft, Sanborn, vom Frauenverein \$10, M Heidmann, Arlington \$7.75, M Böttke, Marshall \$6.32, W Franzmann, Lake City \$12.25, P Dowidat, Minneapolis, Dmktgskoll \$10.50, von Frau C Hempel \$1, Aug Madde \$1, Mr. Auslanders \$5, C Koch, Belle Plaine \$4, G Albrecht, Renville, pers \$4, Th Thurow, Litchfield \$3, D Kauz, Portez, Koll Dstfosh \$9.72, auf \$74.54.

Allgemeine Anstalten: Pastoren A Dysterheft, Sanborn \$6.38, M Heidmann, Arlington \$28.75, M Schütze, Renville \$9, W Franzmann, Lake City \$19, West Florence \$11, P Dowidat, Minneapolis, von Frau Anding \$5, C John, St Clair \$4.40, Smith Mills \$2.47, F Köhler, Nicolle \$16.50, Mr A Cidmann, Wintrop \$5.15, auf \$102.65.

Anstalt in New M: Pastoren A Vark, Roscoe \$2.65, Elohd Valley \$2.25, Sherman \$2.35, M Gruber, New Prague \$10, Th Thurow, Litchfield, Koll Ellsworth \$3.63, auf \$20.88.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren G Fischer, Glencoe \$9, S Monich, Johnson, von S Zimmermann 15c, C

Fuhrmann 18c, S Zimmermann 75c, C Zimmermann 30c, Carl Fuhrmann \$1, Frau Althoff u Kinder 75c, S Althoff 25c, S Winter 50c, P Fuhrmann 26c, M Fuhrmann 30c, L Fuhrmann 50c, Pauline Fischer 50c, Est Lickmann 20c, C Nierenberg 25c, G Aswege 10, A Gries 25c, C Lämmermann \$1, A Oldhaber, C Oldhaber je 10c, E, L u S Monich 57c, C Zimmermann 10c, W Minners 30c, D Scheckl 10c, S Geer 20c, E Lemke 50c, A Hafler 25c, auf \$9.46, J Guje, Aulin \$5.76, P Dowidat, Minneapolis, von A Madde \$1, F Köhler, Nicolle, von F Schaul, L Meiske, C Hopp, C Dlund, C Mm, Erv Oslund, C u F Blant je 5c, A Köhler 7c, C Enter, J Mm, F Mm, C Grams, W Meiske, G Stege, M, A Thom, S Stege, D Stege, D Schliemann, A Blant, M, D Schliemann, A Thom, S Thom, L Lütth je 10c, W Wels, F Schiebel, M Callmann, A Callmann, M Enter, S Wubliß, F Enter je 15c, J Köhler, M Johnson, C Zimmermann je 20c, A Wels, W Johnson, D Heidemann, C Kottweh, E Münchow, F Heidemann, M Hopp, S Johnson, M Ewald, D Schiebel, L Wels, W Köhler, M Köhler je 25c, W Zimmermann 30c, P Hopp 35c, W Hellmann, C Hellmann, A Köhler je 50c, S Zimmermann \$1, auf \$10.27, Th Thurow, Litchfield \$10.80, Ellsworth, von F Leveren, C Werner je \$1, C Werner jr, G Manthei je 50c, F Maske 65c, J Leveren, A Hartwig je 50c, S Wallmoiv, M Wallmoiv je \$2, F Werdner 50c, W Hartwig 75c, A Görmer, S Seefeldt, W Lütther je 50c, C Gierle \$1, D Leveren, J Matzfeldt, A Manthei, F Schmidt, C Werner jr, A Schmidt, C Leveren, J Lange jr je 50c, A Schmidt, D Schmidt, S Schmidt, S Vorle, G Maahs je 25c, A Maahs 15c, W Mode 50c, M Matzfeldt, L Werner, Mar Werner je 10, M Werner 5c, W Vorle 25c, C Werner 50c, S Hellwig \$1, W Seefeldt, A Seefeldt je 30c, Mrs J Leveren 25c, auf \$21.25, C Selk, Moltke, von F Burdorf \$2, C Sievert \$1, D Kauz, Koll, Ostfosh \$16.20, auf \$86.74.

Synodalbericht: Pastoren M Heidmann, Arlington \$5, P Hinderer, So Shore \$4.40, P Dowidat, Minneapolis \$6, M Polzin, Watertown \$2, Th Thurow, Koll, Ellsworth \$3.80, auf \$21.20.

Taubstummen Anstalt: Pastoren S Meyer, Goodhue \$8.38, S Monich, Johnson \$14.50, F Wiedmann, La Cresent \$4.50, W Franzmann, Lake City \$8.50, P Dowidat, Minneapolis \$12.57, C John, St Clair \$5.08, D Kauz, Koll, Town Ostfosh \$5, auf \$58.53.

Indianermission: Pastoren M Gruber, New Prague, von S G Eilers \$5, M Schütze, Renville, von M Bratfch \$7.21, P Dowidat, Minneapolis, von Fr L Quandt \$5, auf \$17.21.

Notleidende in Italien: Pakt J C Siegler, Dakota \$14.50.

Synodalkasse: Pastoren F Ehler, Clear Lake 90c, Th Thurow, Koll, Manannah \$1.25, Danktgskoll, \$2.81, auf \$4.96.

Epileptiker: Pastoren W Franzmann, Lake City \$7.50, C Selk, Moltke \$19.11, D Kauz, Koll, Launton \$7.86, auf \$34.47.

Denver Sanitarium: Pakt P Dowidat, Minneapolis \$11.

Regemission: Pakt F Köhler, Nicolle \$20.

Kirchbankasse: Pakt Th Thurow, Litchfield \$1.21.

Reich Gottes: Pastor Th Thurow, Litchfield \$1.22, Koll in Manannah.

John B. Wood, Schatzm.

Aus der Distriktsynode von Michigan.

Synodalkasse: Pastoren S Zapf, Monroe \$9.65, P Aneiske, Ludington \$2.50, S Kionta, St Louis \$2.16, S Westphal, Stevensville \$5, auf \$19.31.

Allgemeine Lehranstalten: Pakt C Henning, Tawas City \$10, S Zapf \$5, Th Gih, Owoffo \$6.50, auf \$21.50.

Arme Studenten: Pastoren Th Gahn, Owoffo \$7.12, S Westphal, Stevensville \$4, auf \$11.12.

Notleidende im nördlichen Michigan: Pakt Theo Gahn \$18.75.

Indianermission: Pastoren C Henning, Tawas City \$2.27, Theo Gahn, Owoffo \$5, C A Lederer, Saline \$6.50, auf \$13.77.

Regemission: Pastoren Th Gahn, Owoffo \$3.05, C A Lederer, Saline \$5, dsgl von Frau Zwink \$1, Fred Wiedmann \$1, auf \$10.05.

Kinderfreundgesellschaft: Durch die Pastoren C A Lederer, Gem zu Saline \$52.75, dsgl \$2.50, Joh Hafsch, Covert \$2.42, S Westphal, Gem zu Stevensville, von A Schulz, W Gering, C Knuth, C Kieck, A Doroh, C Trapp,

M Krüger je \$1, W Reck, D Lambrecht je 25c, A Mielke jr \$2, auf \$67.17.

Epileptiker: Pastoren S Westphal, Stevensville, von M Dehring, L Gaul, L Doroh, M Lambrecht je 25c, M Dehring, A Dehring, W Teiffe, L Wujak, L Reck, A Teiffe, Fr Wujak je 15c, S Westphal, S Siewert, D Birchholz, S Rub G Kuball, D Siewert, C Mischke, D Rochau, M Schädler, C Dehring, C Kuball, M Reck, A Pallas, M Kub, C Kub, C Dehring, M Seifert, L Seifert, G Heck, C Krüger, S Krüger, Frz Kub je 10c, C Kolberg, C Mischke, C Schuck, Wm Schuck, S Barrant, Berth Jasper, A Mischke, S Bertog, C Miele, D Birtz, Warrant, W Jasper, A Mischke, S Bertog, C Miele, D Birtzholz, L Jasper, Har Mischke, M Pallas, L Hellwig, C Kochwitz, W Kochwitz, F Grams, M Reck, C Kochwitz, M Jasper, S Rochau, W Hübner, C Schädler, A Marazi, W Kolberg, M Rochau, S Kolberg, M Mischke, S Kochwitz, L Kramp, S Hübner, M Jasper, S Jasper, C Kolberg, A Birtzholz, F Mielke, P Rochau, C Pichigoda, F Pallas, C Mischke, A Marazi, D Graul, F Mischke, Jol. Pichigoda, Eduard Mischke, S Pallas, F Schulz je 5c, M Schädler, A Lausmann, M Lausmann je 2c, A Schädler, F Schädler, W Schädler je 1c, M 20c, auf \$6.89.

Alb. Maher, Schatzm.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodaldrukhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3. St., Milwaukee, Wis.

Dr. A. Hönedes Dogmatik. Seit Jahren war es der Wunsch der Glieder der Allgemeinen Synode von Wis., Minn., Mich. u. a. St., daß der am 3. Januar l. J. verstorbene Dr. A. Hönedes, Professor und Direktor am theol. Seminar in Bauwatosa, Wis., seine dogmatischen Vorlesungen in Druck erscheinen lassen möge. Dr. Hönedes ließ sich bewegen, dem Wunsche, besonders seiner vielen Schüler, nachzukommen, und war im Begriffe, seine Vorlesungen über Dogmatik zum Druck vorzubereiten, hatte sich auch schon jahrelang mit dieser mühevollen Arbeit befaßt, als der Herr ihn vor Vollendung derselben abberief.

Damit nun das begonnene Werk nicht liegen bleibt und der oft wiederholte Wunsch vieler aus unsern Kreisen nicht unerfüllt bleibe, haben die Erben des Verstorbenen es unternommen, diese Arbeit für den Druck zu vollenden. Ihnen ist von der Synode aus ein Komitee, bestehend aus den Herren: Prof. A. Ernst (Watertown), Prof. J. Köhler (Bauwatosa), Pastor C. Gausewih (Milwaukee), zur Seite gestellt. Die Herausgabe hat unsere Verlagsbuchhandlung übernommen.

Ogleich es wegen der vorgezeichneten Kürze dieses Prospekts nicht möglich ist, viele Einzelheiten dieses Wertes besonders hervorzuheben, so soll doch auf Einiges aufmerksam gemacht werden, was allerdings ja in unsern Kreisen längst bekannt ist, aber doch der Hervorhebung wert ist.

Dem Verfasser, Dr. Hönedes, ist oft nachgerühmt worden, daß er insonderheit in seiner theologischen Arbeit das Schriftprinzip zur Geltung gebracht habe. Er hat uns gelehrt, die Wahrheit nicht erst aus zweiter und dritter Hand zu beziehen, sondern direkt aus der Schrift zu schöpfen. Dieser Grundsatz: Aus der Schrift, durch die Schrift, die Schrift Quelle und Norm aller Lehre war stets das leitende Prinzip bei aller Arbeit des Verfassers, der dogmatischen wie auch der homiletischen. Dies ist das Charakteristikum der Dogmatik des Verfassers. Er systematisiert nicht, sondern disponiert den Lehrstoff, wie die Schrift ihn gibt. Er rationalisiert nicht, sondern legt vor, was die Schrift darbietet. Er geht weder unter noch über die Schrift, weder hinfweg von der Schrift noch gegen dieselbe, sondern in und mit der Schrift. Es bedarf des Hinweises nicht, daß diese Weise des Dogmatizierens die einzige ist, die von Gott gewünscht als die rechte anerkannt werden müssen. Dies ist es auch, warum uns diese Dogmatik erwünscht und wert sein muß. Wir besitzen in ihr einen Führer, der uns abhät von den Wagnen aller neueren und neuesten Theologen, die in Irrtum führen und das, was noch an Wahrheitsgehalt ihnen bleibt, auf den Sand gründen.

Ein Weiteres ist noch zu erwähnen, besonders für die älteren Schüler des Verfassers, in bezug auf den Umfang dieser Dogmatik. Ihr Verfasser hat dieselbe eigentl. nie abgeschlossen. Wie er beständig Ilmichau hielt auf dem Gebiet der Theologie und alles prüfte, was hier und drüben in Erscheinung trat, so war er auch beständig bestrebt, alles Wichtige seiner Dogmatik hinzuzufügen. Während der Verfasser in seinen früheren Bearbeitungen neben der Schrift hauptsächlich unsere Altten zu Worte kommen läßt, läßt er in seinen späteren Bearbeitungen hauptsächlich die Neueren auftreten. Freilich, während er die Altten als Zeugen aufruft für die Schriftwahrheit, tritt er als Kläger auf wider die Neueren und richtet sie schonungslos. Durch diese Erweiterung hat er seine Arbeit nahezu verdreifacht.

Was nun die in Druck erscheinende Dogmatik betrifft, so hält sie sich streng an die vom Verfasser ausgearbeiteten Vorlesungen. Alle darin vorkommenden Bibelstellen, Zitate, Daten werden sorgfältig geprüft, so daß das Werk möglichst fehlerlos erscheint.

Die Herausgabe beginnt mit der eigentlichen Dogmatik, mit der Theologie. Es ist wohl nötig, den Grund anzugeben, warum die Herausgabe nicht mit den Prolegomena beginnt. Der Grund ist dieser: Der Verfasser stand mitten in der Neubearbeitung der Prolegomena und einer Erweiterung dieses Stoffes durch eine Geschichte der Prolegomena, als Gott ihn aus seiner Arbeit herausrief. Den noch unvollendeten Teil hat er jedoch in ausführlichen Skizzen hinterlassen. Diese müssen nun noch bearbeitet werden, und zwar nur, um dem Ganzen die vom Verfasser intendierte Vollständigkeit zu geben. Dies ist der Grund, warum die Herausgabe in der Mitte beginnt. Die ausgearbeiteten Skizzen werden dem Redaktionskomitee zur Prüfung vorgelegt und im Druck als vom Verfasser nicht vollendet bemerkt werden.

Den Schluß des ganzen Wertes wird ein ausführliches Inhaltsverzeichnis bilden.

Die erste Lieferung ist jetzt zum Versandt fertig. Vorausssichtlich wird alle zwei Monate eine Lieferung von 80 Seiten erscheinen, das ganze Werk wird etwa 20 Lieferungen umfassen, und die Herausgabe sich über die nächsten drei Jahre erstrecken. Der Preis für eine Lieferung ist 40c.

Bestellungen sind zu senden an

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis.

Chorbuch von Wm. E. Mecker. 160 kirchliche Chorgesänge aus alter und neuer Zeit. Pilger Buchhandlung, Reading, Pa. Preis: Einzelne \$1.25, das Buch \$12.00.

C. Wonnberger äußert sich folgendermaßen über das Werk: „Chöre, die sich mit diesem Chorbuch in Zukunft eingehend beschäftigen, werden in der Wahl eines Stückes für den nächsten Sonntag nie in Verlegenheit geraten. Die Auswahl der Chöre ist für jede Zeit des Kirchenjahres ungemein reichlich. Die Krone der Sammlung ist unbedingt der Abteil „Passionsgesänge“ zuzurechnen. Wie armselig die Passionszeit in den meisten Sammlungen bedacht ist, weiß sicherlich jeder Chorleiter zur Genüge, und darum darf man sich auch nicht wundern, wenn man selbst in großen Gemeinden in dieser heiligen Zeit Sachen zu Gehör kommt, die schwerlich jemand mit Andacht erfüllen können. Was der Herausgeber in dem Vorwort so trefflich von den Chören der alten Meister sagt, mag hier Platz finden: Manchem mögen wohl anfangs deren Chöre herb und fremd erscheinen; aber ebenso wie die Choräle unserer Kirche wegen der Tiefe ihres Inhalts sich nie überleben werden, so verdienen es auch viele Schöpfungen der alten Meister wegen ihres streng kirchlichen Charakters, daß sie wieder mehr und mehr zu ihrem Recht in unseren Gemeinden kommen.“

Die Ausstattung ist in jeder Beziehung eine ganz vorzügliche.

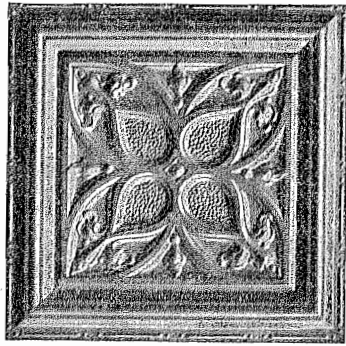
Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Rev. A. Bärenroth,
463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einwendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. E. F. Dornfeld,
164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis.



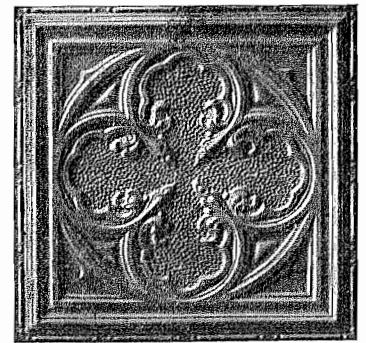
"Invisible Joint"
TRADE-MARK

Stahldecken

als innere Bekleidung und Dekoration in Kirchen,
Schulen und Hallen aller Art. Dieselben sind dauerhaft und eine Zierde für irgend ein Gebäude.

Man schreibe um Katalog an
Milwaukee Artistic Metal Ceiling Co.,
Milwaukee, Wis.

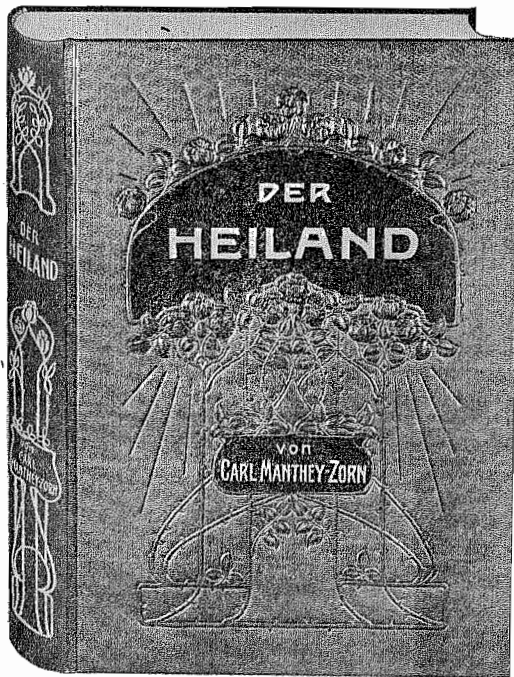
1-4-09



Geschenke für Konfirmation und Ostern.

Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nachzählt
von Carl Manthey-Zorn.



Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-
Oktav Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustration-
en, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und
4. Mittelmeer

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Neußerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis
auf nur **\$2.00** festgesetzt.

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis.

Neue Osterkarten mit Bibelsprüchen.

2117. Auferstehung und Leben. 12 Karten
mit Weilchen \$.20
2118. Der Tod ist verschlungen in den
Sieg. 12 Karten mit Frühlingsblumen .20
2119. Osterkunde. 12 schöne Blumenkarten
mit hochgeprägtem Rand20

Textbüchlein mit Ostertexten,

- sehr passend zum Verteilen in Sonntagschulen.
Serie A. 4 kleinere Textbüchlein mit Dop-
pelseinlagen und Ostertexten. Mit schön
geprägten Umschlägen und Seidenquaste.
Einzeln 5c, Duß. 50c, 100 3.50

Neue Oster-Postkarten mit Bibelsprüchen.

4043. 12 Postkarten mit Weilchen, Bibel-
sprüchen und Osterwünschen25
4044. 12 Postkarten mit Frühlingsblumen .25
4045. 12 Postkarten mit Rosen, Ephen usw.
umrankten Kreuzen25

Neue Konfirmations-Karten.

2109. Gott ist treu. 12 hübsche Karten mit
Weilchen und Goldschnitt25
2116. 4 größere Doppelposten mit von Ber-
gshmeinnicht, Rosen, Ephen und Pas-
sionsblumen umrankten Kreuzen. Ein-
zeln 10,c 440

New Easter Postcards with religious Texts.


- No. 2445E. Twelve beautiful postcards with
flower designs.25
No. 2477E. Twelve attractive postcards
with landscapes, churches, etc.25
No. 2478E. Twelve very fine postcards with
choice designs of flower studies.25

Neue Postkarten zur Konfirmation.

- 12 prächtige Postkarten, ausgeführt in Chro-
molithographie, mit Segenswünschen
zur Konfirmation25

Neue Pfingst-Postkarten.

- 12 künstlerisch ausgeführte farbige Postkarten
mit Bibelsprüchen25

Die Karte werden nur in Sets verkauft. 
Northwestern Publishing House,
347 Third St., Milwaukee, Wis.